Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postbestellgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Dieringer, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 6,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft festgestellten Bestimmungen. Verbreitete Auflage zur Verfügung. Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dieringer, Neuenbürg.

Nr. 137 | Neuenbürg, Montag den 15. Juni 1942 | 100. Jahrgang

Fort Stalin genommen

Weitere Fortschritte vor Sewastopol — Eingeschlossene Feindkräfte östlich Charkow vernichtet — Günstiger Verlauf in Nordafrika

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Vor Sewastopol dringt der deutsche Angriff in erbitterten Nahkämpfen immer tiefer in das mit allen Mitteln der Natur und Technik geschützte Festungsgelände ein. Das auf beherrschender Höhe gelegene neuzeitliche und starke Fort Stalin wurde genommen. Gegenangriffe der Sowjets scheiterten. Kampfflugzeuge versenkten ein in der Südbucht der Festung einlaufendes Transportschiff von 10 000 BRT.

Im Schwarzen Meer torpedierte ein italienisches Schnellboot in der Nacht zum 13. 6. einen großen, stark gesicherten feindlichen Dampfer. Die deutsche Luftwaffe vernichtete in den Gewässern der Krim einen sowjetischen Flakträger und beschädigte einen feindlichen Zerstörer.

Im Raum östlich von Charkow wurde ein Teil der eingeschlossenen feindlichen Kräfte vernichtet oder gefangengenommen. Der Kampf gegen die Reste des geschlagenen Feindes ist noch im Gange. Bisher wurden über 20 000 Gefangene eingebracht und 169 Panzer, 113 Geschütze sowie zahlreiche andere Waffen und Kriegsgerät erbeutet oder vernichtet. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt nur örtliche Kampfhandlungen. An der Wolchowfront wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im hohen Norden bombardierten Kampfflugzeuge den Hafen und das Stadtgebiet von Murmansk sowie den Bahnhof von Loukhi. Hierbei wurden in Luftkämpfen ohne eigene Verluste elf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Bei einem wirkungslosen Angriff von sieben Sowjetbombern auf einen Flugplatz verlor der Feind durch Jagdabwehr sechs Flugzeuge.

In Nordafrika nehmen die Operationen der deutschen und italienischen Truppen einen günstigen Verlauf. Bei einem Vorstoß in die tiefe Flanke des Feindes wurden 54 britische Panzer abgeschossen und über 400 Gefangene eingebracht. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste neun britische Flugzeuge ab.

Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampfflugzeuge aus einem britischen Geleitzug nördlich von Marsa Matruk ein Handelsschiff von 5000 BRT. Zwei weitere große Schiffe und ein Sicherungsfahrzeug wurden durch Bombentreffer beschädigt. Deutsche Unterseeboote versenkten vor Sollum einen feindlichen Bewacher und an der syrischen Küste ein Munitionsschiff von 500 BRT.

In Südengland erzielte ein Kampfflugzeug in kühnem Tiefangriff bei Tage Bombentreffer schweren Kalibers in einem Werk der Flugrüstungsindustrie. Bei einem nächtlichen Angriff auf einen feindlichen Geleitzug am Ausgang des Bristolkanals wurden fünf Handelsschiffe sowie ein britischer Zerstörer durch Bomben getroffen und beschädigt."

Rege Kampftätigkeit im Osten

Die Kämpfe der vergangenen Woche.

DNB Nach den beim OKW vorliegenden Meldungen war die Kampftätigkeit an der Ostfront während der vergangenen Woche besonders rege. Am 7. 6. begann der Angriff auf das Festungsgebiet von Sewastopol. Obwohl der Feind die natürlichen Geländeverhältnisse, die das bewaldete, von tiefen Schluchten durchzogene und zahlreiche Höhen bildende Felsgelände bot, durch modernste Befestigungsanlagen, Betonbunker, Kasematten, in Stein gehauene Feld- und Artilleriestellungen und Minensperren verstärkt hatte und so rings um Sewastopol ein von Waffen starrender Verteidigungsring geschaffen worden war, gelang es den deutschen Truppen gegen zähesten feindlichen Widerstand Erfolge zu erzielen. Schwere deutsche Artillerie und die Luftwaffe unterstützten die Heerestruppen durch pausenlose Beschießung und Bombardierung der Befestigungswerke. Die Luftwaffe griff außerdem den feindlichen Versorgungsverkehr im Innern des Festungsgürtels sowie Kasematten, Lagerhallen und Schiffe im Hafen mit vernichtender Wirkung an.

Außer bei Sewastopol nahm im südlichen Abschnitt der Ostfront der deutsche Angriff östlich von Charkow, der wiederum von der Luftwaffe mit nachhaltigen Angriffen auf Feldstellungen und Nachschubeinrichtungen des Feindes unterstützt wurde, größeren Umfang an, so daß die deutschen Truppen beträchtliche Erfolge erzielen konnten. Der Donez wurde an mehreren Stellen überschritten. Die im Schutz einer Talsenke vorstoßenden Panzer trafen auf starken feindlichen Widerstand, konnten jedoch einige für den weiteren Angriffsverlauf wichtige Höhen nehmen. Die Kämpfe in diesem Raum verlangen infolge des sumpfigen Geländes, das immer wieder durch Knüppeldämme überbrückt werden muß, große Leistungen von den deutschen Soldaten. Bei der Ueberwindung dieser Geländeschwierigkeiten zeichneten sich die deutschen Pioniere aus, denen es überdies im Verlauf der Kämpfe gelang, trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers mehrere Brücken zu schlagen.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde der Ring um die im rückwärtigen Frontgebiet eingeschlossenen feindlichen Kräftegruppen durch konzentrische Angriffe weiter verengt. Obwohl das waldige, von Sümpfen und Morästen durchsetzte, mit Minen und Hindernissen aller Art gesicherte Kampfgelände den deutschen Unternehmungen große Schwierigkeiten entgegensetzte, gelang es mit wirksamer Unterstützung der Luftwaffe, den feindlichen Widerstand überall zu brechen und zahlreiche Ortschaften in Besitz zu nehmen. Bei diesen Kämpfen sowie bei erfolgreichen Stoßtruppunternehmungen wurde eine große Beute an Gefangenen, Waffen und Gerät eingebracht.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Nordabschnitt lag an der Wolchowfront, wo ein deutscher Brückenkopf trotz heftiger feindlicher Angriffe unter hohen blutigen und materiellen Verlusten des Feindes von Truppen einer Infanteriedivision heldenmütig verteidigt wurde. In der Zeit vom 5. bis 9. Juni verloren in diesem Kampfabschnitt die Bolschewisten durch Infanterie, Artillerie und Luftwaffe insgesamt 66 Panzer. Die in einem anderen Kampfabschnitt eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden unter Mitwirkung der Luftwaffe im Zuge eigener Angriffe weiter zusammengedrängt und Entsetzungsversuche verlustreich für den Feind zum Scheitern gebracht.

Unter dem Druck erfolgreicher Kampfhandlungen gab der Feind im Ilmenseegebiet nach Vernichtung von 590 Kampfständen und zahlreichen Waffen einen großen Geländestreifen mit allen in ihm liegenden Ortschaften auf. An der Einschließungsfront von Leningrad bekämpfte Küstenartillerie des Heeres mit guter Wirkung den feindlichen Schiffsverkehr in der Kronstädter Bucht, wobei ein feindliches Unterseeboot und ein Begleitboot in Brand geschossen wurden und im Meer versanken. Auch der feindliche Versorgungsverkehr am Ladogasee wurde von deutschen Kampfflugzeugen erfolgreich angegriffen und dabei den Bolschewisten schwere Materialverluste zugefügt.

Weitere Erfolge in Nordafrika

Italienischer Wehrmachtsbericht vom Sonntag.

DNB Rom, 14. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Schlacht in der Marmarica geht weiter. In der Gegend von Ain el Gazala verlief ein von feindlichen motorisierten Verbänden gegen unsere Infanterieeinheiten unternommener Angriff völlig erfolglos. Der Feind wurde glatt zurückgeschlagen, nachdem er schwere Verluste erlitten hatte. Westlich von El Adem besiegten Panzerkampfwagenverbände der Achsenmächte einen beträchtlichen Teil der feindlichen Streitkräfte. Es wurden 54 Panzer vernichtet und mehrere hundert Gefangene gemacht.

Deutsche Jäger schossen im Luftkampf sechs Curtis und drei Hurricane ab. Die Luftwaffe bombardierte die Flotten- und Flugzeugstützpunkte von Malta. Rege Aufklärungstätigkeit über dem Mittelmeer. Eines unserer Aufklärungsflugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht einige Bomben auf Tarent, die weder Schaden verursachten noch Opfer forderten.

In den Gewässern von Sewastopol torpedierten unsere Schnellboote in der Nacht zum 13. ein weiteres mit Munition beladenes 10 000-Tonnen-Motorschiff. Während der Feind versuchte, das Motorschiff abzuschleppen, wurde es von deutschen Flugzeugen, die in Verbindung mit den Schnellbooten operierten, mit Bomben getroffen und in die Luft gesprengt."

Die deutsche Luftwaffe hatte eine überaus erfolgreiche Woche, denn insgesamt wurden an der Ostfront 175 feindliche Flugzeuge vernichtet, davon 143 in Luftkämpfen, 16 durch Flakartillerie, während weitere 16 am Boden zerstört wurden.

„Attentat gegen Europa"

England macht sich zum Pionier Moskaus — Auslieferung Europas an den Bolschewismus — Londoner Angstvertrag soll die Lage verschleiern — Das britisch-sowjetische Machwerk im Spiegel der europäischen Presse

Berlin, 15. Juni. (Eig. Funkmeldung.) In den Berichten der europäischen Presse über den Sinn und die Bedeutung des Machwerkes von London kommt immer wieder zum Ausdruck, daß die britisch-sowjetischen Abmachungen praktisch an der hoffnungslosen Lage Englands und der Sowjetunion nichts änderten, daß vielmehr die militärische Initiative nach wie vor bei den Achsenmächten liege. In Kommentaren wird die Lügenhaftigkeit dieses Vertragswerkes unterstrichen, und die Blätter lassen mehr oder weniger deutlich die Möglichkeit des Bestehens von Geheimklauseln, die die Auslieferung Europas an den Bolschewismus vorsehen, mitanklingen.

Helsinki, 15. Juni. Ueber die englisch-sowjetischen Verhandlungen anläßlich der Molotow-Reise meldet der Lissaboner Korrespondent von „Uusi Suomi", man hegt keinen Zweifel daran, daß sich die englische Regierung vor der Paraphierung des Artikels V, der sich auf den Verzicht aller Gebietsansprüche bezieht, mit Molotow über die Grenzen, die als Grundlage für den Vertrag gelten, geeinigt und sogar schriftliche Uebereinkommen darüber getroffen haben. Hierbei war es der englischen Regierung zweifellos nicht unbekannt, daß die Sowjetunion nur die Grenzen vom 22. 6. 1941 im Auge hatte. Jedoch sei die Lage infolge des moralischen Drucks seitens der in London befindlichen polnischen Emigranten-Regierung, der man Wiedergutmachung allen Unrechtes versprochen hatte, schwierig. Trotzdem hat Churchill, wie man hier zu wissen glaubt, Molotow alle in dieser Hinsicht in Betracht kommenden Zugeständnisse gemacht und damit alle von der englischen Regierung im Jahre 1939/40 gemachten Vorschläge, in denen sie noch eine Beschränkung der Sowjetgrenzen auf den Stand vom 1. 9. 1939 forderte, hinfällig gemacht.

Sofia, 15. Juni. Zu den englisch-sowjetischen Abmachungen erklären die politischen Kreise in Sofia, sie seien ein neues Manöver der feindlichen Propaganda, das an die Versprechungen Wilsons im letzten Kriege erinnere und gerade von jenen Völkern durchschaut werde, die von Wilson in so grausamer Weise getäuscht wurden. Das Regierungsblatt „Vecee" sagt, wenn heute die Amerikaner, Engländer und Bolschewiken neuerdings verkündeten, keine territorialen Ansprüche zu haben, dann wiederholten sie ein altes abgespieltes Lied. Gerade in diesem Punkt besäße die Menschheit die Erfahrungen aus der Zeit von 1914/18.

Budapest, 15. Juni. Das Machwerk der Sowjetunion mit England und den Vereinigten Staaten wird in Budapest als ein Attentat gegen Europa betrachtet. Wie aus den Meinungsäußerungen der Presse hervorgeht, schenkt hier niemand den Versicherungen Glauben, daß mit den Verträgen Geheimklauseln nicht verbunden seien und erst recht nicht dem angeblichen Verzicht auf territorialen Gewinn. „Die Expansions-Pläne und die bolschewistischen Bestrebungen der Sowjetunion, die einen wesentlichen Bestandteil des sowjetischen Systems bilden, sind allzu bekannt", sagt z. B. „Esti Ujsag", „um diese Mitteilungen glauben zu können". Aber selbst wenn die Sowjetunion sich mit der Wiederherstellung der Zustände zufrieden geben würde, die im Juni 1941 bestanden, würde das eine Auslieferung großer Gebiete und bedeutender Bevölkerungsmassen an den Bolschewismus bedeuten. Der englisch-sowjetische Vertrag, sagt „Magyarsag", stelle enge innere Beziehungen zwischen London und Moskau her, die auch in der Nachkriegszeit aufrecht erhalten werden sollen. Von hier aus führe nur ein einziger Schritt bis zur Anerkennung der gemeinsamen Weltanschauung. Mit dem Vertrag seien die Engländer zu Pionieren Moskaus in Europa geworden.

Madrid, 15. Juni. „ABC" führt in seinem außenpolitischen Leitartikel folgendes aus: Angesichts der vom Führer angekündigten Offensive wachse die Unruhe bei den Sowjets und deren Verbündeten täglich. Die Sowjets benötigten immer dringender Kriegsmaterial, aber die Zufahrtsstraßen seien bereits abgeschnitten oder durch die Tätigkeit der U-Boote gesperrt. Außerdem forderten die Bolschewiken bekanntlich die Errichtung einer zweiten Front, um nicht allein das ganze Gewicht des Landkrieges tragen zu müssen. Die Engländer ihrerseits befürchteten, daß die Sowjetunion das gleiche Schicksal erleiden könnte, das Frankreich vor zwei Jahren widerfahren sei. Die Reise Molotows nach London und Washington und der mit Großbritannien abgeschlossene Vertrag entspreche dieser doppelten Befürchtung. Die Briten versprächen eine Belieferung der Sowjetunion mit Kriegsmaterial in größerem Ausmaß als bisher und die Schaffung einer zweiten europäischen Front noch im Laufe dieses Jahres. Die Sowjets ihrerseits verpflichteten sich, weder Frieden noch ein Waffenstillstandsabkommen selbständig abzuschließen. Es sei jedoch klar, so stellt „ABC" fest, daß man für die Umsetzung dieser Paragraphen in die Praxis zunächst einmal voraussetzen müsse, daß die Feinde der Achsenmächte den Krieg nicht verlieren.

Bern, 15. Juni. Die „Suisse" erklärt zu der „ständigen Organisierung des europäischen Friedens" u. a.: „Es soll also in neuer noch nicht definierter Form ein Völkerbund für Europa oder die ganze Welt geschaffen werden und Zwangsmittel erhalten, die sich, wenigstens was Europa betrifft, in den Händen Großbritanniens und der Sowjetunion befinden würden. Von allen Bestimmungen, die für die Nachkriegszeit vorgesehen sind, können die vertragschließenden Mächte im Augenblick nur eine Propagandawirkung auf die europäischen Völker erwarten. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf die Existenz geheimer Abmachungen hin, indem es schreibt, es ergebe sich unter den gegenwärtigen Umständen kein klares Bild von dem Ausmaß der Pläne, die man in London und Moskau für das Bild des Europa von morgen hegt."

Das „Berner Tagblatt" schreibt, gerade von den Sowjets wird man — wenn gewisse sehr erhebliche Bedenken und Sorgen bezüglich ihrer territorialen Aspirationen verschwinden sollen — wissen müssen, wie sie sich zu dieser Frage stellen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aufbau im Osten

Reichsminister Rosenberg über die deutsche Sendung in den befreiten Ostgebieten. — Weißruthenien kolchosfrei. — Neubildung eines selbständigen Handwerks.

DNB Berlin, 13. Juni. Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete, Reichsleiter Alfred Rosenberg, gewährte dem Chefkorrespondenten des DNB, H. B. Lanze, im Anschluß an seine Dienstbesichtigungsreise durch das Reichskommissariat Ostland eine Unterredung, die zum ersten Male in umfassender Form die Aufgaben der deutschen Führung und die bisherige Aufbauarbeit in den vom Bolschewismus befreiten Gebieten behandelt. Reichsminister Rosenberg machte u. a. folgende Angaben:

„Bei der Beurteilung der Gesamtarbeit muß berücksichtigt werden, daß zu gleicher Zeit ein Territorialministerium aufgebaut werden mußte, das dem Osten gegenüber die Funktionen fast sämtlicher obersten Reichsbehörden in sich vereinigte, und zwei großräumige Reichskommissariate, die geschichtlich und völkisch eine sehr verschiedene Struktur aufweisen. In einigen Teilen der in die Zivilverwaltung übergegangenen Gebiete hatte der Bolschewismus 20 Jahre lang alle Grundlagen des Daseins zerstört. In den Gebieten der ehemaligen baltischen Länder war er nur kurze Zeit am Werke gewesen, hatte jedoch auch hier das ganze Leben in Verwirrung gebracht und älteste Ueberlieferungen durcheinander geworfen. Verordnungen also, die für das eine Gebiet richtig waren, hätten sich — auf anderem Gebiete übertragen — dort als gänzlich falsch erwiesen. Zu diesen beiden wesentlichen Faktoren kommen viele menschliche Eigenschaften hinzu, die nicht außer Betracht gelassen werden dürfen.

Die neue Agrarordnung bezieht sich ausschließlich auf die altsowjetischen Gebiete. Sie nimmt also bewußt die baltischen Länder und die westukrainischen Räume aus, die früher unter polnischer Herrschaft gestanden haben. Der Sinn dieser neuen Ordnung im Osten ist die Beseitigung des bolschewistischen Kollektivs. Alle Erfahrungsberichte sind sich darüber einig, daß diese Auflösung der Kolchose, einer der verdaßtesten Einrichtungen des Bolschewismus, in allen Bauernkreisen des Ostens ein Gefühl der Erleichterung hervorgerufen und die Arbeitswilligkeit überall erheblich gesteigert hat. Die Bauernabordnungen aus Weißruthenien, aus Smolenski und aus der Ukraine, die neulich in Berlin ihren Dank zum Ausdruck brachten, haben mich in diesem Gefühl bestärkt. Mit Genugtuung habe ich in den letzten Tagen davon Kenntnis genommen, daß in Weißruthenien bereits wenige Monate nach dem Erlaß der neuen Agrarordnung kein Kolchosbetrieb mehr besteht. Diese schnelle praktische Durchführung der Agrarordnung ist aber nur möglich geworden durch den unermüdlichen Einsatz der Landwirtschaftsführer und aller jener Männer, die in der Zivilverwaltung in diesen vergangenen Monaten mit größtem Arbeitseifer tätig gewesen sind. Das Ergebnis dieses Einsatzes ist die Tatsache, daß mitten in den schwersten Kämpfen schon jetzt die Möglichkeit einer durchdachten konstruktiven Arbeit geschaffen worden ist. Die Agrarordnung paßte in der Form, wie sie für die altsowjetischen Gebiete erlassen wurde, nicht für die Generalbezirke Estland, Lettland und Litauen. Ganz allgemein zeigte sich im gesamten Ostland überall ein persönlicher aktiver Einsatz, der die deutsche Verwaltung in die Lage versetzte, in den baltischen Ländern andere Formen zu wählen als in den altsowjetischen Landesteilen. So haben wir vor kurzem den Esten, Letten und Litauern ihre sich herausbildende Selbstverwaltung bestätigt, die unter eindeutiger Führung des Reichskommissars bezw. der General- und Gebietskommissare ihren Beitrag für die Kriegswirtschaft leisten, d. h., für die Versorgung der an der Front kämpfenden Truppe sowohl, wie auch für den Wiederaufbau des Landes. Deutsche und einheimische Gerichte, die bereits seit einiger Zeit ihre Tätigkeit aufgenommen haben, sorgen dafür, daß im Osten ein geordnetes Rechtsleben herrscht. Ich möchte in diesem Zusammenhang allgemein bemerken, daß überhaupt der überwiegende Teil der Bevölkerung des Ostens sich willig den deutschen Aufbaumaßnahmen zur Verfügung gestellt hat. Wenn stellenweise eine Zurückhaltung zu bemerken war, so ist dies daraus zu erklären, daß in manchen Orten noch die Rückkehr der bolschewistischen Truppen befürchtet wurde. In anderen Gebieten wiederum haben wilde Banden verschiedene ukrainische und weißruthenische Bürgermeister ermordet, die mit der deutschen Verwaltung zum Besten ihres eigenen Bauerntums zusammenwirkten. Es ist aber doch festzustellen, daß selbst auch in dem schweren Winter Zehntausende zum Beispiel an der Freilegung der Straßen, an der Bereitstellung von Schlitten und Pferden freiwillig mitgewirkt haben, und daß die Bevölkerung in bemerkenswerter Weise die Metall- und Wollsammlung unterstützt hat, zu der sie aufgerufen worden war.

Der Moskauer Rundfunk hatte lange Zeit über die Agrarordnung geschwiegen, weil damit praktisch einer der schwersten Schläge von deutscher Seite gegen das bolschewistische System geführt worden war. Später haben dann die sowjetischen Machthaber versucht, die Agrarordnung als neue Leibeigenschaft hinzustellen, obwohl sie gerade die Abschaffung dieser bolschewistischen Kolchos-Leibeigenschaft bedeutet. Die Staatsgüter, die sogenannten Sowchosen, werden selbstverständlich weiter unter deutscher Führung arbeiten, um durch zweckmäßigen Einsatz der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft die Schäden wiedergutzumachen, die das bolschewistische System überall angerichtet hat. Angesichts der großen vernichteten Werte, namentlich auf dem Gebiet der Elektrizitätswirtschaft, müssen starke Einsatzkräfte aus dem Reich an diesem Aufbau mithelfen, d. h. das deutsche Volk gibt viele Menschen an den Osten ab und investiert große Mengen aus seinem Vermögen.

Die Verordnungen, die von den Reichskommissaren über die Neubildung eines selbständigen Handwerks im Ostland und in der Ukraine herausgegeben sind, und die Neugestaltung des Handels und der Kleinindustrie in den früheren baltischen Staaten sind ebenso ein Zeugnis für das wiedererwachende Leben im Osten wie die Agrarordnung. In der Landwirtschaft sowohl wie in der gewerblichen Wirtschaft und insbesondere auch im Handwerk erkennt die deutsche Verwaltung das Leistungsprinzip voll an. Indem die staatliche Führung sich mit dem persönlichen Einsatz der Ostvölker verbindet, werden die Grundlagen dafür geschaffen werden können, daß nicht nur die Rohstoff- und Nahrungsfreiheit der Völker im Osten für die Zukunft gesichert ist, sondern daß vor allem auch das deutsche Volk, ja alle europäischen Nationen unabhängig und blockadesicher gegen jedwede Seekoalition werden.

Ueber die Heranziehung von Ausländern.

hat eine Anzahl Besprechungen stattgefunden, so zum Beispiel mit Vertretern Dänemarks und augenblicklich befindet sich eine niederländische Gruppe auf der Reise ins Ostland. Diese sehr aktive Anteilnahme zeigt, wie sehr sich die Geister auf die kommende Arbeit in Osteuropa bereits einzustellen beginnen. Praktische Vorbereitungen für einen größeren Einsatz sind in vollem Gange und werden in absehbarer Zeit ihre Auswirkung erfahren. Auch mit anderen Staaten, wenn auch nicht in so großem Umfange wie mit den Niederlanden, sind Unterredungen über den Einsatz von Wirtschaftlern, Technikern, Aerzten usw. im Gange.

Auf Befehl von Stalin sind wichtigste Werke gesprengt und viele Städte zerstört worden. Zudem sind viele arbeitsfähige Männer verschleppt. Es bedarf deshalb der ganzen Energie, um hier einen Wiederaufbau zu fördern. Bedenkt man, daß in einem so kleinen Staat wie Estland von 60 000 Verschleppten allein 40 000 Männer im besten Alter leben, weitere 13 000 in der aktiven Unterdrückung bolschewistischer Kräfte, so zeigt sich, welche Aufgaben hier zu bewältigen sind.

Die kulturellen Bestrebungen.

Als ich das Ostland besuchte, trafen sich in einer alten Burgruine Vertreter aus vielen Kreisen Lettlands. In ihren alten Trachten sangen sie ihre Volkslieder und tanzten ihre verschiedenen Volkstänze. Die Tatsache, daß sie wieder frei tanzen und singen können, zeigt wohl am besten unser Verhältnis zu den kulturellen Bestrebungen aller Völker des von uns verwalteten Ostraumes. Ukrainische Bauern und Bäuerinnen haben vor Rührung geweint, als sie unserer Wehrmacht und unseren Verwaltungsführern ihre einheimischen Lieder und Tänze vorführen konnten als Symbol, daß der entseelende Druck der Sowjetregierung von ihnen genommen worden war. Das Kunstleben der drei baltischen Völker ist bereits in vollem Gange, die deutsche Verwaltung freut sich über die Frische der Betätigung, die überall im Lande zu verzeichnen ist. Der starke Pulsschlag dieses frischen Lebens spiegelt sich am besten in der einheimischen Presse wider, die überall neu in den besetzten Ostgebieten erscheint. Nicht weniger als 189 Zeitungen kommen heute bereits trotz aller technischen Schwierigkeiten und des Papiermangels in den verschiedenen Sprachen der einheimischen Bevölkerung heraus, und sechs große repräsentative deutsche Organe sind das Sprachrohr der deutschen Führung. Wo es möglich war, sind die Schulen schon bald nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wieder eröffnet worden. In der Ukraine sowohl, wie im Reichskommissariat Ostland kann die einheimische Bevölkerung nach der grausamen bolschewistischen Unterdrückung wieder frei ihrer religiösen Tätigkeit nachgehen.

Bei aller notwendigen Festigkeit und auch Härte angesichts der furchtbaren Wirkungen des bolschewistischen Systems hat die deutsche Verwaltung den Völkern des Ostens trotzdem überall die Möglichkeit gegeben, ein neues Leben zu beginnen. Von ihrem eigenen Verhalten wird es abhängen, diese Möglichkeit zu nutzen. Die deutsche Wehrmacht hat in diesem furchtbaren Winter Deutschland und Europa gerettet; sie hat aber ebenso die Völker des Ostens vor ihrer restlosen biologischen Vernichtung bewahrt. Dem Ministerium in Berlin und den Reichskommissaren stehen noch ungeheure Arbeiten bevor. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir, bei sparsamstem Kräfteeinsatz, aber dafür mit doppelter Energie, schon in wenigen Jahren im Osten ein anderes Bild haben werden wie heute. Die gegebene Vielgestaltigkeit und Eigenart der Völker des Ostraumes soll geachtet und verstanden werden, damit alle produktiven Kräfte in einer gemeinsamen europäischen Aufgabe und Rettung unter den Schutz jener Nation zusammenfließen, die sich dieses Recht, ja diese Pflicht ehrlich erstritten hat.

Stolzer U-Boot-Erfolg

40 Schiffe mit 212 200 BRT. und ein Zerstörer in sechs Tagen — Vor Sewastopol 645 Bunker genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Juni. — Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Sewastopol wurden in schweren Angriffen Befestigungswerke und zahlreiche Kampfstände genommen. In der Zeit vom 7. bis 11. Juni verlor der Feind in diesem Frontabschnitt 3600 Gefangene, 41 Geschütze, 12 Panzer und über 400 Granatwerfer. Mehr als 20 000 Minen wurden ausgebaut. 645 Beton- und Erdbunker fielen nach harten Einzelkämpfen in unsere Hand. Der Luftwaffe gelang es, durch stärksten Einsatz ihrer Kampf-, Sturzkampf- und Jagdflieger den schweren Kampf der Infanterie zu erleichtern und die feindliche Luftwaffe auszuschalten.

Im Schwarzen Meer torpedierte ein italienisches Schnellboot vor der Krim ein großes feindliches Motorschiff trotz der Sicherung durch drei sowjetische Torpedoboote.

Im Raum ostwärts Charkow führten eigene Angriffe zum Erfolg. Der feindliche Brückenkopf auf dem Westufer des Donez wurde genommen, auf dem Ostufer eine sowjetische Kräftegruppe zum Kampf gestellt und eingeschlossen.

Verbände der Luftwaffe griffen mit starker Wirkung in diese Kämpfe ein. Deutsche und italienische Jäger schossen gestern in Luftkämpfen 13 feindliche Flugzeuge ab.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wurde im Angriff größerer Geländegewinn erzielt. An der Wolchow-Front brachen erneute Angriffe des Feindes unter blutigen Verlusten zusammen.

Kampfflugzeuge bombardierten wichtige Rüstungswerke der Sowjets an der oberen Wolga sowie Anlagen der Murmanbahn.

In Nordafrika trat die Panzerarmee nach der Einnahme Bir Hacheims nach Norden an. Sie steht in erfolgreichem Kampf mit den Resten der feindlichen Panzerkräfte westlich El Adem.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, versenkten deutsche Unterseeboote in zähen, zum Teil tagelangen Kämpfen gegen stark gesicherte Geleitzüge und bei Angriffen auf die von der amerikanischen Kriegsmarine gesicherten Schiffahrtslinien weitere 27 Schiffe mit zusammen 149 200 BRT. und einen Zerstörer.

Damit hat der Feind einschließlich der in den Wehrmachtberichten vom 10. bis 12. Juni gemeldeten Erfolgen im Atlantik, vor der amerikanischen Ostküste, im Karibischen Meer, vor dem Panamakanal und im Mittelmeer durch Operationen deutscher Unterseeboote in den letzten sechs Tagen 40 Schiffe mit zusammen 212 200 BRT. sowie einen Zerstörer verloren.

Bei den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Ritterkreuzträger Oberleutnant Spielmann, Batteriechef in einer Sturmgeschützabteilung, und der Oberleutnant Frank, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

•

U-Boote an allen Fronten

Die Erfolge in der vergangenen Woche.

Die in der abgelaufenen Woche von allen Kriegsschauplätzen des Unterseebootkrieges gemeldeten Erfolge wurden, wie das OKW mitteilt, zäh erkämpft, obwohl britische und amerikanische Zerstörer, Korvetten und Bewacher, Flugzeuge und Luftschiffe in verstärktem Maße zur Unterseebootabwehr eingesetzt waren. Dies konnte die Operationen zwar erschweren, erfolgreiche Angriffe deutscher Unterseeboote aber nicht verhindern.

Seit mehreren Tagen operierte eine U-Bootgruppe in der Mitte des Nordatlantik gegen einen Geleitzug England—Amerika. Ungünstige Wetterlage, Nebel und Regen erschwerten die Angriffe, aber in zäher Verfolgung blieben die Boote am Feind. Nachdem sie einen Zweischornstein-Zerstörer der Sicherung versenkt hatten, schossen sie aus diesem einen Geleitzug noch fünf Dampfer heraus, die nach heftigen Explosionen untergingen. In den amerikanischen Gewässern mußten die Nordamerikaner feststellen, daß ihre zahlreich aufgebotenen Abwehrstreitkräfte der Unterseebootgefahr selbst innerhalb des engen Küstenbereiches nicht Herr geworden sind. Dampfer auf dem Wege von den südafrikanischen Häfen Kapstadt und Durban nach Newyork, andere auf dem Wege von Newyork zu den Antillen und zu dem Panamakanal wurden kurz vor dem Erreichen ihrer Bestimmungshäfen Opfer der Torpedos und Granaten unserer U-Boote. In einer einzigen Nacht versenkte ein Boot drei Dampfer auf dem Wege zum Panamakanal, die nach Australien bestimmt waren. Die Ladung bestand aus Panzergeschützen, Munition und Flugzeugen. Ein anderes Boot stieß unmittelbar vor dem Eingang zum Panamakanal auf zwei durch einen Zerstörer gesicherte Dampfer und versenkte beide Dampfer. Eine weitere Geleitgruppe aus drei Schiffen und einem Zerstörer wurde an einer anderen Stelle angegriffen. Wenig später war ein Frachter gesunken, ein Tanker brannte über das ganze Schiff, und nur dem dritten Frachter gelang es mit dem Zerstörer zu entkommen, der den brennenden Tanker im Stich ließ. Wenn auch unsere U-Boote vor und nach ihren Angriffen sowie während der Kampfhandlungen oft durch Abwehrstreitkräfte zur See und aus der Luft hart bedrängt und verfolgt wurden, so mischte sich doch immer wieder in das Bersten der feindlichen Wasser- und Fliegerbomben das Krachen deutscher Unterseebootorpedos, die Abschüsse und Detonationen deutscher Granaten, sanken Frachter mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln, flogen Tanker in der Explosion ihrer Benzin- und Oelladung in die Luft oder verwandelten sich in lodernden Bränden zu wertlosen Wracks.

Eine besondere militärische Leistung stellt der gelungene Angriff einer U-Boot-Gruppe auf den Tobrukgeleitzug dar. Der Nachschub für die britischen Truppen an der Nordafrikafront wird vom Feind durch See- und Luftstreitkräfte stark gesichert. Trotzdem wurden zwei große Tanker und ein Frachter vernichtet und drei weitere Transporter durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Der Ausfall dieses feindlichen Nachschubmaterials entlastet unmittelbar den Wüstenkampf der deutsch-italienischen Truppen.

Bei all diesen Operationen in den weitverzweigten Seegebieten von Alexandria bis zum Panamakanal hat sich gerade in der Bekämpfung stark gesicherter Geleitzüge wiederum die hohe Schule des U-Boot-Krieges bewährt. Ueberall unterstützen deutsche Unterseeboote den Kampf an unseren Landfronten und an den Fronten unserer Verbündeten auch auf dem pazifischen Kriegsschauplatz durch Vernichtung wertvollster feindlicher Nachschubgüter, von dringend angefordertem Kriegsmaterial und von Transportionnage, deren steigende Verknappung nicht nur die feindliche Eigenversorgung stört, sondern auch der feindlichen Kriegführung Fesseln auferlegt.

„Attentat gegen Europa"

(Fortsetzung von Seite 1)

Solange sie nicht in einwandfreier bindender Weise erklärt haben, daß auch sie für die Zukunft keine Landgewinne oder doch keine nennenswerten Landgewinne erstreben, so lange werden weder Finnland noch die baltischen Länder noch andere Europäer irgendwie beruhigt in die Zukunft sehen. Gerade daß es nicht gelungen ist, auf diesem Gebiet mit der Sowjetunion vertraglich ins Reine zu kommen, gerade dieser Mangel muß die Beunruhigung über die zukünftigen Forderungen und Pläne Moskaus neu beleben.

Stockholm, 15. Juni. In schwedischen politischen Kreisen hat ein Rätselraten eingesetzt über die Bedeutung des englisch-sowjetischen Vertrages. Mit Besorgnis denke Schweden daran, daß die Sowjetunion nach dem Abschluß des Krieges die baltischen und skandinavischen Angelegenheiten nach ihren eigenen Wünschen und nicht nach den in der Atlantik-Charta und den in dem jetzt gültigen Vertrag festgelegten Grundsätzen regeln werde. Man hege berechtigte Zweifel hinsichtlich der Zukunft Finnlands und der baltischen Staaten.

In großer Aufmachung veröffentlichen die Bukarester Zeitungen eine Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur Rador aus Ankara, laut der nach den ersten in dortigen diplomatischen Kreisen durchsickernden Nachrichten über die Verhandlungen Molotows in London und Washington die Paraphierung des am 11. 6. bekanntgegebenen Vertragstextes bereits am 22. Mai, also einen Tag nach dem Eintreffen Molotows in London, beendet gewesen sein soll.

Die folgenden Tage bis zur Unterzeichnung am 26. 5. seien mit der Aushandlung zweier Punkte ausgefüllt gewesen: 1. der Moskauer Forderung nach Hereinnahme einer britischen Verpflichtung zur sofortigen Eröffnung einer zweiten Front in den Vertragstext und 2. der Abfassung eines geheimen Zusatzprotokolls zum Artikel 5 des Vertrages. Moskau habe sich zu dem feierlichen Verzicht jeglicher territorialen Vergrößerung nur unter der Bedingung einverstanden erklärt, daß in einem gleichzeitigen Geheimabkommen als territorialer Status quo der gebietsmäßige Besitzstand der Sowjetunion am 22. 6. 1941 anerkannt wird.

Die Hauptfrage, die hier diskutiert wird, ist: Welche Zugeständnisse wurden der Sowjetunion in einem zweiten Geheimabkommen, über dessen Inhalt bisher keinerlei Andeutungen vorliegen, gemacht als Gegenleistung für den Verzicht auf seine übrigen territorialen Aspirationen und auf den Passus von der zweiten Front im Hauptvertrag?

„Wenn die Zeit reif ist"

„New York Times" enthüllt die territorialen Ansprüche der Sowjets

Genf, 15. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Zu den britisch-sowjetischen Abmachungen schreibt „New York Times": „Die Sowjets bestanden auf stillschweigender Anerkennung ihres Anspruches auf die Randstaaten, die sie besetzt hatten, als Hitler nach Polen einmarschierte, und die Engländer wurden schließlich dazu überredet, ihre Zustimmung dazu zu geben, und zwar nicht nur deshalb, weil es für die Kriegsanstrengungen von Wichtigkeit war, Stalin zufrieden zu stellen, sondern auch, weil die Sowjetunion jetzt der einzige starke Verbündete ist, der England in Europa übrig bleibt. Die Briten treiben eine weitsichtige Politik". Vielsagend fügt das Blatt sodann hinzu, daß trotz der Londoner Abmachungen es mehr als wahrscheinlich sei, daß eine siegreiche Sowjetunion „die Frage der territorialen Grenzen wieder aufwirft, wenn die Zeit reif ist".

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

15. Juni.

1905 Der Gouverneur des ehemaligen Deutsch-Ostafrika, Hermann v. Wißmann, in Weißenbach (Steiermark) gestorben.
1932 Baldur v. Schirach wird Reichsjugendführer.
1940 Vorwärtsstürmen der ganzen deutschen Front vom Kanal bis zur Schweizer Grenze. Verfolgung der geschlagenen Franzosen auf die Loire.

Die neue Raucherkartenregelung

Die neue Raucherkartenregelung bringt neben den grundsätzlichen Aenderungen auch für den Verkauf von Tabakwaren kleine Abweichungen gegenüber der geltenden Regelung. Die Kontrollkarten werden künftig durch die Wirtschaftsämter auf Grund des für die Lebensmittel- und Kleiderkarten geltenden Verfahrens an die Verbraucher ausgegeben. Wehrmachtangehörige erhalten ihre Kontrollkarte durch die Dienststellen der Wehrmacht. Kontrollkarten werden ausgegeben an männliche Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, und an männliche Wehrmachtangehörige ohne Rücksicht auf das Alter, ferner an weibliche Personen, sofern sie das 25. Lebensjahr, aber noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben. Weibliche Personen unter 25 Jahren können ebenso wie die über 55 Jahre auf Antrag eine Kontrollkarte erhalten, wenn sie nachweisen, daß sich ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn bei der Wehrmacht befindet. An Fronturlauber der Wehrmacht und Kommandierte von Fronttruppenteilen werden Kontrollausweise ausgegeben, ebenso an Personen, die sich vorübergehend im Reichsgebiet aufhalten. Die Kontrollkarte für weibliche Personen enthält wieder die halbe Anzahl von Tagesabschnitten. Alle Kontrollkarten und Kontrollausweise tragen den Stempel des ausgebenden Wirtschaftsamts.

Grundsätzlich wird für die Zukunft bestimmt, daß für abhanden gekommene Kontrollkarten Ersatzkarten nicht ausgegeben werden. Zivilpersonen, die das Reichsgebiet zum Zwecke des Arbeitseinsatzes oder aus sonstigen Gründen, mit Ausnahme von Dienst- oder Geschäftsreisen, verlassen, müssen ihre Kontrollkarte an das Wirtschaftsamt abliefern. Die Höchst- und Mindestmengen für die einzelnen Abschnitte werden jeweils von den Landeswirtschaftsämtern festgesetzt, die auch anordnen können, daß vorübergehend nur die Mindestmenge verkauft werden darf. Die Verkaufsstelle darf gleichzeitig höchstens 14 zusammenhängende Tagesabschnitte einer Kontrollkarte beliefern, wobei höchstens acht Abschnitte nach dem Verkaufstage fällig werden oder sechs Abschnitte vor dem Verkaufstag fällig geworden sein dürfen. Abschnitte, die mehr als sechs Tage zurückliegen, sind verfallen. Die Verkaufsstellen brauchen Karten, die ein Karteninhaber für Personen vorlegt, die offenbar nicht zu seiner Familie gehören, nicht zu beliefern. Sie brauchen ferner Karten aus dem Bezirk eines anderen Wirtschaftsamtes nur dann zu beliefern, wenn der Käufer sich als berechtigter Inhaber ausweist.

Zum Zwecke einer Gemeinschaftsspende können Gefolgschaftsmitglieder ihre Kontrollkarte einem Obmann zum Sammeleinkauf aushändigen. Der Obmann muß sich bei der Verkaufsstelle darüber ausweisen, daß er zum Sammeleinkauf berechtigt ist. Beim Bezug im Wege des Versandes kann bis zu drei Monaten im voraus Ware bezogen werden. Die Abgabe von Zigarren, Zigarillos in ganzen Kisten wird dem Verkauf im Wege des Versandes gleichgestellt, wenn die Warenmenge der Verkaufsstelle ausreicht und ein solcher Kistenverkauf üblich war. Beim Verkauf von Zigaretten in Bizer Packungen ist eine Aufrundung über die festgesetzte Höchstmenge hinaus um eine Zigarette statthaft.

Spinnstoffsammlung bis 21. Juni verlängert

Der Andrang zu den Sammelstellen der Altkleider- und Spinnstoffsammlung war hauptsächlich in den Städten so stark, daß nicht alle Spender ordnungsgemäß abgefertigt werden konnten. Die Zahl der Helfer, die in den einzelnen Haushaltungen die bereitgelegten Spenden abholen, ist meistens auch sehr beschränkt, so daß eine Verlängerung der Altkleider- und Spinnstoffsammlung bis zum Sonntag, dem 21. Juni, erforderlich wurde.

Dadurch haben alle Haushaltungen Gelegenheit, ihre Spenden noch im Laufe der Woche abzugeben bzw. abholen zu lassen. Viele Hausfrauen werden auch dadurch Zeit finden, nochmals ihre Kleiderschränke, Kommoden und Truhen durchzusehen, um alles an Altkleidern und Altspinnstoffen herauszusuchen, was sie entbehren können.

156 Mütter im NSV.-Erholungsheim

Die Müttererholung der NSV im Juni

NSG. Im Rahmen der NSV.-Müttererholung werden im Juni 156 Frauen zu einer dreiwöchigen Erholungskur verschickt, und zwar erhält das NSV.-Müttererholungsheim Schloß Wildberg 55 Mütter zur Betreuung, das NSV.-Müttererholungsheim Jöny 34 Mütter, das Erholungsheim der NS-Frauenschaft in Lauterbach/Schwarzwald nimmt 30 Frauen auf, das Erholungsheim „Haus Heimat" in Buchenbach 7 und ein Erholungsheim in Ochsenhausen 16 Frauen. In das Erholungsheim Landgut Burg bei Bentelsbach kommen 16 Mütter mit 11 Säuglingen, die dort gleichzeitig mit betreut werden, so daß sich die Frauen nicht von ihren Kindern zu trennen zu brauchen.

52 Frauen, deren Männer im Felde stehen, und 24 Kriegerwitwen, sowie eine Anzahl Mütter von gefallenen Soldaten sollen mit den übrigen Frauen aus Stadt- und Landgemeinden in den schönen NSV.-Erholungsheimen im Gau Württemberg drei Wochen lang nur ihrer Gesundheit leben, unbeschwert von täglichen Sorgen, aus froher Gemeinschaft sollen sie neue körperliche und seelische Kräfte mit heimnehmen.

Kindertransporte von und nach Holland

Die Durchführung liegt bei der NSV

NSG. Die Kinderlandverschickung der Partei fährt über das Hauptamt für Volkswohlfahrt auch in diesem Sommer wieder Kindertransporte von und nach Holland durch. Am 6. Juni kamen nun die ersten 670 holländischen Schulkinder nach Württemberg, wo sie in Familienpflegestellen in den Kreisen Böblingen, Calw, Horb, Nürtingen, Rottweil, Tübingen und Tuttlingen untergebracht wurden. Dort dürfen sie sich fünf Wochen lang erholen.

Wochendienstplan der HJ. und des BdM.

Mo.-Gef. 2/401. Die Motorschar tritt am Mittwoch den 17. Juni um 20.15 Uhr am Sturmheim an. Karten 1:100 000 mitbringen. Dienst für Sonntag wird noch bekanntgegeben.

Deutsches Jungvolk. Dienstag den 16. Juni: Um 18 Uhr Turnen für Jungzüge I, II und der Fähnleinsmannschaft. Ueben der Fanfarenbläser um 18.30 Uhr. Mittwoch den 17. Juni: Antreten der Jungzüge I, II, III und des FJ. um 16.00 Uhr auf dem Kirchplatz. Freitag den 19. Juni: Ueben der Trommler um 18 Uhr.

BdM.-Gruppe 12/401. Heilkräutersammeln Montag, 15. 6. Antreten um 20.15 Uhr an der Enzringbrücke. Korb, Schere und alte Handschuhe mitbringen. Wenn es regnet, sammeln wir am Dienstag. Am Mittwoch, 17. 6., Sport in der Turnhalle. Antreten 20.15 Uhr.

BdM.-Werk „Glaube und Schönheit" Gruppe 12/401. Mittwoch, 17. 6.: Sport um 20.15 Uhr in der Turnhalle.

Theater und Film

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Dienstag den 16. Juni: „Die Julika"

Man schreibt das Jahr des Heils 1910. Karl Tamassy de Farkasfalva, der Sohn des in ganz Ungarn berühmten Georg Tamassy, steht als Rittmeister bei den Husaren in Wien. Er macht reizenden jungen Damen den Hof und läßt sich als brillanten Reiter bewundern. Der Tod des Vaters macht diesem frohen Leben jäh ein Ende. Der alte Tamassy ist bei einer Nachtfahrt durch überschwemmtes Gelände in den Fluten umgekommen, und mit ihm ist sein alter Kutscher verunglückt. Beide Männer lassen ihre Kinder als Waisen zurück, der Gutsbesitzer den Rittmeister und der Kutscher seine Tochter Julika, die auf dem Gut aufgewachsen ist. Um diese beiden Gestalten schlingt sich eine Handlung voll ergreifender Menschlichkeit...

Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau, außerdem Kulturfilm „Bauernschnitzerei".

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.30 Uhr bis morgen früh 4.52 Uhr
Mondaufgang: 6.57 Uhr Monduntergang: 22.28 Uhr

Verhütet Wald- und Heidebrände!

Im Frühjahr und im Sommer pflegen alljährlich in erheblichem Umfange Waldbrände aufzutreten, deren Entstehen auf fahrlässiges Umgehen mit Feuer zurückzuführen ist. Trotz des ausdrücklichen Verbotes, mit brennenden Zigarren oder Zigaretten oder offenen Tabakspfeifen den Wald zu betreten, trifft man immer wieder Menschen, die dieses Verbot einfach nicht beachten und in leichtfertiger Weise glimmende Zigarren oder Zigarettenstummel wegwerfen. Durch derartiges leichtfertiges Verhalten wurden schon viele Hektar schönen Waldbestandes vernichtet. Auch noch auf eine andere Unsitte muß in diesem Zusammenhang hingewiesen werden, auf das Hinauswerfen brennender Zigarren- oder Zigarettenreste und Streichhölzer aus den Eisenbahnzügen, wodurch schon oft große Wald- und Heidebrände entstanden und damit wertvolles Volksgut vernichtet wurde. Es sei daher besonders darauf hingewiesen, daß, wer durch Fahrlässigkeit oder vorsätzlich Wald- oder Heidebrände verursacht, schwere Freiheits- und Geldstrafen zu gewärtigen hat. Außerdem werden der Täter und seine Angehörigen für allen Schaden haftbar gemacht, der durch einen Waldbrand entsteht. Bei Wald-, Moor- und Heidebränden ist jedermann verpflichtet, ohne Aufforderung Hilfe zu leisten, bezw. sie sofort zu löschen, sofern er hierzu in der Lage ist; andernfalls ist schnellstens die nächste Forst-, Feuerlösch- oder Polizeidienststelle zu benachrichtigen.

Gemüse und Fleisch frisch halten!

Die Frischhaltung leicht verderblicher Nahrungsmittel in der warmen Jahreszeit ist immer mit einigen Schwierigkeiten verbunden, doch kann man mit Ueberlegung einen Verderb im allgemeinen verhüten. Gemüse, wie Spinat, Salat, Radieschen, Kohlraben und dergleichen, welkt leicht. Man schlägt daher solche Gemüse in dicke Lagen Zeitungspapier ein und ordnet sie, wenn möglich, in einen Steintopf so ein, daß die unempfindlichen Gemüse zu unterst, die druckempfindlichen hingegen obenauf zu liegen kommen. Fleisch brät man sehr scharf von allen Seiten an. Abgekühlt gibt man es in einen engen Topf und bedeckt es luftdicht mit Pergamentpapier. Zur Sicherung kann man noch ein mit Essigwasser befeuchtetes Tuch herumschlagen. Essig mögen die Fliegen nicht und daher meiden sie solche Verpackung.

Aufgeschnittene Wurst soll möglichst am Einkaufstag oder wenigstens am nächsten Tage aufgebraucht werden. Auch das Aufbewahren zwischen zwei Tellern und selbst ein nasser Umschlag verhindert nicht immer, daß die Wurst unansehnlich wird. Ueber Wurstanschnitte bindet man luftdicht ein Pergamentpapier. Hartkäse bewahrt man am sichersten in einem mit Salzwasser getränkten Tuchumschlag auf. Die Käseglocke ist deshalb nicht so sehr zu empfehlen, weil die Fliegen sehr gern an deren Rand ihre Eier legen. Beim Abdecken kommen diese Eier dann auch an den Käse selbst. Butter wird am zweckmäßigsten in der Tonbutterdose aufbewahrt, deren Wasser regelmäßig erneuert wird. Fehlt eine solche Butterdose, so legt man die Butter in frisches Salzwasser, das öfters zu erneuern ist. Eier rollt man in Zeitungspapier und verwahrt sie in der gut ausgeputzten Ofenröhre.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: Julius Weismann und Cäsar Franck sind mit Kammermusik-Werken von 11—11.30 Uhr zu hören. In die „Welt der Oper" führt Reinhold Merten mit Chor, Orchester und Solisten von 16—17 Uhr. Neben Mozart und Rossini verdienen Ausschnitte aus Händels „Xerxes", Glucks „Alkestis" und Monteverdis „Ariadne" besondere Beachtung. Einen „Gruß aus Stuttgart" senden verschiedene Orchester, ein Chor und die „Stuttgarter Volksmusik" mit unterhaltenden Werken und einer Zusammenstellung heimatlicher Weisen von 17.15—18.30 Uhr. „Deutsche Jugend singt und spielt" in der Sendung von 20.15—21 Uhr. Die Sendung „Schöne Melodien aus Wien" mit verschiedenen Chor- und Instrumentalvereinigungen berücksichtigt klassische Kunst- und Unterhaltungsmusik mit Sinfoniesätzen von Haydn, Mozart, Beethoven u. a. und Straußwalzern von 21—22 Uhr.

Deutschlandsender: Heinrich Steiner bringt in der Sendung von 17.15—18.30 Uhr Regers Lustspielouvertüre, Wilh. Kempffs „Arkadische Suite", „Don Juan" von Strauß und Beethovens 1. Sinfonie. Die Unterhaltungskapelle Jan Hoffmann, ein Chor und Bernhard Jaschtat mit weiteren Mitwirkenden versprechen lustige Hamburger Weisen von 20.15—21 Uhr. „Lockende Rhythmen" erfreuen von 21—22 Uhr mit Jan Hoffmann und Solisten, die beliebte neuzeitliche Tanzkomponisten zu Gehör bringen.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Spiegelbild der letzten hundert Jahre

Fortsetzung VI b **Juni 1892 (vor 50 Jahren)**

Allgemeines

Der Enz-Nagoldgau-Sängerbund hielt im „Löwen" zu Unterreichenbach seine Hauptversammlung ab, an der alle 17 Bundesvereine mit starken Vertretungen teilnahmen. Der bisherige Gauvorstand Meeh (Neuenbürg) wurde durch Zuruf wiedergewählt, desgleichen der Leiter der Gesamtchöre, Lehrer Schramm (Neuenbürg).

*

1892 war ein so gutes Spargeljahr, daß man im braunschweigischen Dorf Helper die dünnen Stangen, die für 5 Pfg. das Pfund keine Abnahme fanden, an die Kühe verfütterte.

Amtliches

Das Stadtschultheißenamt gibt bekannt, daß mit Antrag des Landwirtschaftlichen Vereins von jetzt ab jeden Samstag ein Schweinemarkt in Neuenbürg stattfindet.

Mitteilungen aus Neuenbürg

Die Gewerbebank Neuenbürg veröffentlicht am 5. Juni ihren Rechenschaftsbericht über das Jahr 1892. Darnach betrug der Gesamtumsatz 841 252,78 Mk., das Vermögen 215 905,20 Mark und der Reingewinn 6458,94 Mk., woraus 5% Dividende verteilt wurden. Das Geschäftsjahr schloß mit einem Mitgliederstande von 489. Am 26. Juni wurde das Geschäftszimmer der Bank in das Gollmersche Haus verlegt, wo der neue Kassier Albert Hummel die Geschäfte übernahm.

*

Im Hause des Herrn K. Malmsheimer erbaute Meister J. Leibrecht aus Kirchheim in drei Tagen einen Backofen, welche Arbeit von mehreren Neuenbürger Bäckermeistern mit großem Interesse verfolgt wurde.

*

Hotelbesitzer C. Röck zur „Alten Post" schreibt seinen Gasthof zur Verpachtung aus. Dieser hat — so hieß es in der Anzeige — außer dem geräumigen Wirtschaftslokal einen großen Speisesaal, einen großen hohen Tanzsaal, 16 Fremdenzimmer, ein Billardzimmer, Stallung für 12 Pferde, Wagenremise, große gewölbte Keller, schöne helle Küche und Durchfahrt durchs ganze Haus.

Nachrichten aus den Oberamtsorten

Einer Frau aus Gräfenhausen entfiel, als sie in Pforzheim den Zug verließ, eines ihrer zahlreichen Pakete. Ehe sie sich bücken konnte, es wieder aufzuheben, eilte ein hochgewachsener Herr herbei, ergriff das Paket und überreichte es der Frau mit einer leichten Verbeugung; worauf er sich wieder schnell entfernte. Später erfuhr die Frau, daß der freundliche Helfer König Wilhelm II. von Württemberg war, der, da der Zug, der seinen Salonwagen mit sich führte, einigen Aufenthalt hatte, für kurze Zeit ausgestiegen war und sich auf dem Bahnhof erging.

*

Nachdem es in Birkenfeld dreimal gebrannt hatte, zuletzt am 30. Mai 1892, setzte die Gemeinde, laut einer Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft, auf die Ermittelung des Brandstifters eine Belohnung von 300 Mark aus.

*

Wie aus einer Anzeige im „Enztäler" hervorgeht, sollte für die Gemeinden Feldrennach, Conweiler und Ottenhausen sowie die badischen Gemeinden Langenalb und Ittersbach ein Arzt mit dem Wohnsitz in Feldrennach angestellt werden. Den Bewerbern wurde von den genannten Gemeinden ein Wartegeld von 800 bzw. 1000 Mark und eine schöne Wohnung in dem vor nicht langer Zeit neu erbauten Schulhause in Feldrennach gegen eine mäßige Mietentschädigung geboten. Mit Prüfungs- usw. Zeugnissen belegte Bewerbungen wurden bis zum 28. Juni erwartet.

*

In Schömberg herrschte rege Bautätigkeit, die der Wiederherstellung der am 5. April niedergebrannten 17 Wohnhäuser und 12 Scheunen galt. Am 11. Juni wurde das erste neue Gebäude aufgeschlagen.

*

Für die Gemeinde Unterlengenhardt war der 6. Juni (Pfingstmontag) ein Tag der Freude, der der Einweihung der neuerbauten Wasserleitung galt. Durch das Wasserwerk ist dem so oft und vielfach so bitter empfundenen Wassermangel endlich ein Ende bereitet worden. Jetzt erfreut man sich einer Hochdruck-Wasserleitung aus einer im Lengenbachtale entspringenden kristallhellen Quelle, dem Glasbrunnen. Die Schwierigkeit, welche in der Hebung des Wassers um etwa 86 Meter bestand, ist von dem Ingenieur C. Kröber (Stuttgart) mit Anwendung der von ihm erfundenen, durch die Wasserkraft der Quelle selbst bewegten Wassersäulenpumpe glücklich überwunden worden. Ohne einen solchen kostenlosen Betrieb wäre eine Wasserversorgung der wenig bemittelten Gemeinde nicht möglich gewesen.

*

In der Nacht zum 2. Juni starb in Liebenzell Hotelier Rudolf Koch, der Besitzer des „Untern Bades" und „Klein-Wildbad".

*

Am 15. Juni 1892 schreibt Frau Friederike Schöttle Witwe die ganze Einrichtung ihrer Eyach-Mühle zum Verkauf aus.

Hochzeitsfeiern

6. Juni: Franz Domer und Friederike Keller in der „Sonne" zu Enzthal.
11. Juni: Karl Locher, Uhrmacher, und Anna Bühler im „Hirsch" zu Calmbach.

Mitteilungen aus Wildbad

Wie die Schlachthausverwaltung bekanntgab, wurden in den Monaten Mai und Juni im Wildbader Schlachthause 424 Stück Vieh geschlachtet, nämlich 49 Ochsen, 6 Kühe, 103 Schweine, 228 Kälber und 32 Schafe. Außerdem wurden noch 7651 Pfund Fleisch von auswärts eingeführt.

*

L. Pfefferle eröffnete am 18. Juni im Hause König Karlstraße 107 ein Geflügel-, Wildpret-, Fisch- und Gemüsegeschäft und sicherte allen Abnehmern aufmerksame Bedienung zu.

*

Zur Verteilung des Geschäftsvermögens berief die in Liquidation getretene Gewerbebank Wildbad auf den 25. Juni eine Generalversammlung ein. Man beschloß, 80% auf die Geschäftsanteile auszuzahlen. Ueber den verbleibenden Rest sollte später entschieden werden. (Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Stuttgart**, 15. Juni.

Bezugschein erschlichen. Um in den Besitz von neuen Straßenschuhen zu kommen, erschlich sich eine Stuttgarter Hausfrau unter unwahren Angaben über ihren Schuhbestand beim Wirtschaftsamt einen Schuhbezugschein I. Eine polizeiliche Bestandsaufnahme ergab, daß die Beschuldigte nicht nur ihren, sondern bei einem früheren Anlaß auch schon den Schuhbestand ihrer Tochter unvollständig angegeben hatte. Das Wirtschaftsamt der Stadt Stuttgart hat nunmehr gegen die Beschuldigte eine Ordnungsstrafe von 200 Mark und gleichzeitig die Einziehung der auf den erschlichenen Bezugschein bereits erworbenen Schuhe ausgesprochen. Nur mit Rücksicht darauf, daß der Ehemann der Beschuldigten seit Kriegsbeginn im Heeresdienst steht, wurde von einer noch höheren Strafe abgesehen.

•

Jüdischer Querulant. Die Stuttgarter Strafkammer verurteilte als Berufungsinstanz den 63 Jahre alten Juden Reinhold Israel Radok aus Königsberg i. Pr. wegen falscher Anschuldigung und Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis. Radok hatte sich in die grundlose fixe Idee verbohrt, eine Stuttgarter Bank, die Geld und Wertpapiere für ihn zu verwalten hatte, habe ihn finanziell geschädigt, weshalb er den Oberstaatsanwalt in einem Telegramm ersuchte, gegen die Bank einzuschreiten und diese außerdem in einer Zuschrift und einem Telegramm gröblich beleidigte.

— **Dätzingen** Kr. Böblingen. (Unfall durch scheuende Kalbin.) Dieser Tage scheute eine Kalbin, wobei sie einen Wagen umwarf. Ein danebenstehender Mann kam unter den Wagen zu liegen; außerdem wurde er von der Kalbin auf die Brust getreten. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Verunglückte in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

— **Ebingen.** (Der älteste Einwohner gestorben.) Im 99. Lebensjahr starb dieser Tage der älteste Einwohner der Stadt, Strumpffabrikant Johann Adam Streich. Er war am 21. Dezember 1843 in Ebingen geboren worden.

— **Hechingen.** (Beschaffung von Krautländern) Die in diesem Frühjahr von der Stadtverwaltung Hechingen eingeleiteten Maßnahmen zur Beschaffung von Krautländern für den gesteigerten Bedarf von Gemüseland ist sehr erfolgreich verlaufen. Aus eigenem Grundbesitz oder durch Vermittlung wurden insgesamt 148 neue Krautländer mit einer Fläche von zusammen rund 4 ha zum Anbau bereitgestellt.

— **Ulm a. D.** (Zuchthaus für Jugendverderber.) Der ledige Helmut Berns aus Gelsenkirchen hatte sich an seinem Wirkungsort im Kreise Ebingen in mehreren Fällen an Schülern unsittlich vergangen. Der schon einschlägig vorbestrafte Angeklagte wurde zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

— **Ulm.** (Verurteilung wegen Abtreibung.) Sechs Personen aus dem Kreise Ulm hatten sich wegen Abtreibung vor der Ulmer Strafkammer zu verantworten. Die Verhandlung endete mit der Verurteilung des Hauptangeklagten zu zwei Jahren Gefängnis. Ein Angeklagter erhielt wegen Anstiftung sieben Monate, eine Angeklagte vier Wochen Gefängnis.

— **Friedrichshafen.** (Berühren eines Leitungsdrahtes führte zum Tode.) Bei Aufräumungsarbeiten in einer Baracke bei Allmansweiler wurde ein ausländischer Arbeiter, als er den herabhängenden Draht einer Lichtleitung beseitigen wollte, von einem heftigen elektrischen Schlag getroffen, der ihm das Bewußtsein raubte. Ins Krankenhaus gebracht ist der Mann an den Folgen des Unfalls gestorben.

— **Ravensburg.** (Betrügerpaar erhielt einen Denkzettel.) Die Strafkammer Ravensburg verurteilte das aus der Schweiz gebürtige Ehepaar Peter und Maria Tauser wegen fortgesetzten Betruges im Rückfall zu einem Jahr sechs Monaten bezw. drei Monaten Gefängnis. Vom August 1941 bis zum Februar d. J. erschwindelten sie sich in Pfarrhäusern rund 1100 Mark.

1150 Jahre Mühlheim an der Donau.

Zwischen Tuttlingen und Fridingen liegt das Donaustädtchens Mühlheim, seit Jahrhunderten Sitz der Freiherrn von Enzberg: Pforte zum burgenreichsten Teil der jungen Donau. Von der frühen Besiedlung künden Funde aus der Römerzeit (Gefäße und Münzen), sowie Alemannengräber, die außer Schmuck auch Waffen bargen. Die Anfänge der Siedlung sind links der Donau, in der heutigen „Altstadt" zu suchen. Um 700, vor rund 1150 Jahren, ist der Ort erstmals — damals im Besitz des Klosters Reichenau — genannt. Nach 1200 wurde die Siedlung an die jetzige Stelle verlegt. 1241 wurden die Zollern, 1391 die Herren von Weitingen, 1409 die Enzberg Herren der kleinen, heute 1400 Einwohner zählenden Stadt, die 1803 an Baden, 1806 an Württemberg fiel. Das Rathaus von Mühlheim, ein schöner Fachwerkbau mit offener Säulenhalle, stammt aus dem 18. Jahrhundert. Das mit zwei Rundtürmen geschmückte Enzbergsche Schloß birgt eine Geweih- und Waffensammlung. Die Galluskirche besitzt eine Glocke aus dem Jahre 1414, kunstvolle Chorstühle, sowie Wandbilder aus dem 14. Jahrhundert. Gut erhalten sind Teile der alten Stadtbefestigung. Das landschaftlich reizvoll gelegene malerische Donaustädtchen ist durch feinmechanische Werkstätten bekannt.

Die Rugen.

Am Neckar stehen dort, wo die Rebe zu Hause ist, und auch da, wo der Weinbau in früheren Zeiten noch mehr als heute Heimatrecht hatte, in verschiedenen Gewannen, die ihre Namen von guten Tropfen haben oder ihm gaben, meistens neben Steinkreuzen sogenannte Rugen. Es handelt sich um Ruhebänke, die dem Winzer der auf steilem Weg ansteigt, Rast gewähren, wie heute dem müden Wanderer. Sie dienten auch zum Abstellen der Körbe beim Essentragen, wenn die Arbeit den Winzer den ganzen Tag zu den verschiedenen Jahreszeiten draußenhielt. Ist zwar der Wein eingefangener Sonnenschein, so wächst er doch nicht ganz allein, wie der Städter vielfach annimmt, sondern der Rebstock braucht viel Pflege, kostet reichlich Mühe und Schweiß. Manche Rugen stammen aus der Zeit nach den Befreiungskriegen, nach denen der Weinbau, als trübe Jahre vorbei und neue Hoffnung erwacht war, wieder eine Periode des Aufschwungs erlebte, so wie es auch da immer ein Auf und Ab gegeben hat, Jahrzehnte, die kaum mehr die Arbeit lohnten, gute Jahrgänge, die aufs neue die Fässer füllten, andere, in denen der Wingertsmann seine Gläubiger auf einen mit Gottes Hilfe, wie man einst sagte, besseren Jahrgang vertröstete. Einst war, vor der Einführung der reinen Geldwirtschaft, Wein so gut wie Geld. In manchen Gemeinden

Aus den Nachbargauen

Heidelberg. (Den Tod gesucht.) Auf den Bahngleisen bei Lützelsachsen ließ sich ein 16jähriges Mädchen durch einen Zug überfahren und war sofort tot. Die Beweggründe sind unbekannt.

Gemüseanbau in Baden um 36 Prozent vermehrt.

Aus den vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ergebnissen der Gemüseanbauflächenerhebungen ersieht man, wie groß in allen Teilen des Reiches die Anstrengungen des deutschen Gemüseanbaues seit Beginn des Krieges gewesen sind, die Ernährung von Front und Heimat trotz aller Schwierigkeiten sicherzustellen. Im Land Baden wurde im Jahre 1940 eine Fläche von 4687 ha mit Gemüse bestellt. Sie wurde im zweiten Kriegsjahr zunächst um 17 Prozent auf 4770 ha vergrößert und erreichte im Herbst 1941 insgesamt 4806 ha. Nach der im März d. J. durchgeführten Erhebung über die Anbauflächenplanung für 1942 ist eine Erweiterung der Gemüsefläche in unserem Land auf 6514 ha vorgesehen. Das bedeutet eine Zunahme um 1708 = 36 Prozent. Zu bemerken ist dabei, daß in diesen Zahlen der Gemüseanbau der Unterglasflächen sowie die Anbauflächen für den Selbstverbrauch nicht einbegriffen sind.

Sperrt die Katzen ein!

Mitte Juni werden die Jungen der bei uns brütenden Singvögel flügge und machen in diesen Tagen ihre ersten selbständigen Flugversuche. Meist gelingen diese ersten Flüge nicht recht und mancher junge Vogel erreicht sein Nest nicht wieder; er muß irgendwo in einer Hecke mit neuen Versuchen beginnen. Viele der jungen Vögel werden bei ihren ersten Flugübungen das Opfer der Katzen. Sie jagen die halbflüggen Vögel, bis diese ermatten und sich nicht mehr erheben können. Dann fallen sie den Katzen unrettbar zum Opfer. Es muß daher von jedem Katzenhalter verlangt werden, daß er die wenigen Tage über, an denen die jungen Singvögel fliegen lernen, die Katzen, besonders nachts, einsperrt. Viele tausend junge Vögel würden dann am Leben bleiben, denn die alten Vögel finden ihre verirrten Sprößlinge mit Sicherheit wieder und tragen ihnen die erforderliche Nahrung zu.

Eingeschlossen!

Von Kriegsberichter Reimers.

DNB... (PK.) Seit Tagen ist kein Verpflegungstransport mehr zu der eingeschlossenen Gruppe durchgekommen. Die Verbindung zu den nächsten deutschen Truppenteilen ist abgeschnitten. Die kleine Insel im vom Feind besetzten Gebiet hält sich trotz allen sowjetischen Angriffen. In den Wäldern haben die Bolschewisten gut ausgerüstete sibirische Kerntruppen neu eingesetzt. Grausam, zäh, verbissen ist der Kampf. Wie ein Wellenbrecher stürmenden Wogenschlag zerbirst, so zerbrechen alle bolschewistischen Angriffe im Feuer der Verteidiger. Die Munition wird knapp, es kommt der Befehl: „Noch 48 Stunden aushalten!" Jede einzelne Stunde ist erfüllt mit dem Lärm mörderischen Ringens. Ein Punkt taucht am grauverdeckten Himmel auf, wird schnell größer. Ein deutsches Flugzeug. Es wirft Verpflegungsbomben ab, Lebensmittel und Munition. Und dann greift der Feind von allen Seiten an. Panzer, Flugzeuge setzt er ein. Ueberall im Verteidigungsraum detonieren Granaten, explodieren Bomben. Im Feuerregen und Eisenhagel halten die Männer die wichtige Stellung. Nur aus der Luft werden sie noch versorgt. Dann und wann treibt eine Versorgungsbombe in feindbesetzte Wälder. Erbittert wird dann um sie gekämpft. Ein Stoßtrupp, gebildet aus den Stabstruppen, tut sich hierbei besonders hervor. Er birgt nicht nur das kostbare Gut, sondern er erbeutet unter Vernichtung starker feindlicher Kräfte außerdem Handfeuerwaffen, Maschinengewehre und Munition.

Die kraftzermürbenden Tage vergehen. Wir warten auf Entsatz. Die vom Feind mit Massen vorgetragenen Angriffe nehmen an Kraft noch zu. Sowjetische Lautsprecher-Propaganda setzt ein, sie kann uns nur erheitern. Das mörderische bolschewistische Feuer reißt Lücken in den Verteidigungsring. Die Besetzung der Stellungen wird immer schwieriger. Tag und Nacht liegen die Männer in den Erdlöchern an den Waffen. Die Lage der Verwundeten ist schwer. Granatsplitter spritzen in den Raum, in dem die Verletzten liegen. Jeder einzelne versucht in jeder freien Minute die Schmerzen der leidenden Kameraden, die diese heldenhaft ertragen, zu lindern und zu helfen. Die Brunnen sind eingefroren. Da jede Rauchfahne konzentriertes feindliches Feuer auf sich zieht, kann Schnee nicht geschmolzen werden. Die Feldküchen sind zerschossen. Jede Verpflegungsbombe ist eine Kostbarkeit. Doch auch die Sowjets wissen das. Den Landeplatz einer solchen belegen sie mit einem Geschoßhagel aller Waffen. Nur in der Nacht können sie geborgen werden. Jeder Mann der Eingeschlossenen wächst über sich selbst hinaus. Ob vom Stab, ob Melder, ob Pionier, es gibt keine Unterschiede. Jeder liegt im Graben, Tag und Nacht, fast ohne Schlaf. Einer löst den andern ab. Das eiserne Band des Zueinanderstehens umschließt alle. Trotz bitterster Einschränkungen, trotz erschlaffender Müdigkeit ist der Geist der Truppen ungebrochen. Ein Wille beseelt alle: aushalten.

Da ist der Waffenmeister. In den dunklen vordersten Erdlöchern setzt er kauernd die Waffen instand. Ueberall ist er. Er greift in die Abwehrkämpfe ein, repariert wieder. Nachts führt er Späh- und Streifstrupps. Er schien gefeit zu sein gegen feindlichen Geschoßhagel. Ihm passiert nichts. Immer kommt er wieder, bringt Lebensmittel und Munition an. Beim Bergen einer Versorgungsbombe erleidet er Frostschaden, doch aus jedem seiner Worte spricht Mut, spricht Siegesglaube. Das ganze Bataillon besteht aus solchen Männern. Die erwartete Infanterie verzögert sich, stattdessen eine Meldung: „Versucht noch zwei Tage auszuhalten! Entlastungsvorstoß aus Nordwesten im Gange!" Die Männer wissen: die Stellung muß gehalten werden. Bis zum Umfallen kämpfen sie. Hier steht ein SS-Polizeibataillon. Bis zum letzten Schuß, bis zum letzten Atemhauch verteidigt es seine Erdlöcher, seine Stellung. Und dann endlich gelingt es, den sowjetischen Ring zu sprengen. Ein frisches Bataillon hat sich zu den Eingeschlossenen durchgekämpft.

Im Armeetagesbefehl heißt es: „Durch Eure Härte und stete Kampfbereitschaft, auch in den schwersten Augenblicken, habt Ihr Uebermenschliches geleistet, der Armee ein leuchtendes Beispiel treuester Pflichterfüllung gegeben und dem Feinde bewiesen, daß deutscher Soldatengeist und fanatische Fähigkeit ungebrochen in euch leben. In tiefer Dankbarkeit gedenke ich Eurer gefallenen und verwundeten Kameraden. Den beiden Bataillonen und ihren tapferen Führern spreche ich meinen Dank und vollste Anerkennung aus."

Danksagung. Birkenfeld, 15. 6. 1942

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lb. Entschlafenen **Friedrich Vollmer,** Goldschmied, erfahren durften, sagen wir Allen herzl. Dank. Besond. danken wir den Krankenschwestern für ihre liebevolle Pflege, dem Leichenchor für den erhebenden Gesang, für die Blumen- und Kranzspenden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen nützen beiden: Dem VERKÄUFER und dem KÄUFER.

Feldbereinigung II in Schwann.

Nachdem das Zuteilungswerk über die Feldbereinigung II in Schwann fertiggestellt ist, wird hiermit die Schlußtagfahrt auf

Mittwoch den 8. Juli 1942, vormittags 9 Uhr im Rathaus in Schwann

anberaumt.

Hiezu werden die beteiligten Grundeigentümer bzw. deren mit einer schriftlichen Vollmacht versehenen Vertreter, sowie diejenigen Personen, welche an den in dieser Feldbereinigung liegenden Grundstücken ein dingliches Recht (Hypothek, Dienstbarkeit usw.) haben, hiermit eingeladen, mit dem Hinweis, daß der Zuteilungsplan 14 Tage lang auf dem Rathaus in Schwann zu jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt ist.

Grundeigentümer, welche bei dem Unternehmen zwar nicht im Sinne von Art. 4 und 5 des Feldbereinigungsgesetzes beteiligt sind, deren Verhältnisse aber durch dasselbe in irgendeiner Weise geändert werden sollen, sind gleichfalls berechtigt, in der Schlußtagfahrt Einwendungen gegen den Zuteilungsplan geltend zu machen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Einwendungen gegen den Zuteilungsplan sowie gegen die auf Grund desselben erfolgte Ausführung der Feldbereinigung nach der Schlußtagfahrt ausgeschlossen sind.

Calw, den 13. Juni 1942.

Der Landrat: Ehemann, A.V.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

Feldbereinigung in Feldrennach.

Nachdem das Zuteilungswerk über die Feldbereinigung Feldrennach fertiggestellt ist, wird hiermit die Schlußtagfahrt auf

Donnerstag den 9. Juli 1942, vormittags 9 Uhr im Rathaus in Feldrennach

anberaumt.

Hiezu werden die beteiligten Grundeigentümer bzw. deren mit einer schriftlichen Vollmacht versehenen Vertreter, sowie diejenigen Personen, welche an den in dieser Feldbereinigung liegenden Grundstücken ein dingliches Recht (Hypothek, Dienstbarkeit usw.) haben, hiermit eingeladen, mit dem Hinweis, daß der Zuteilungsplan 14 Tage lang auf dem Rathaus in Feldrennach zu jedermanns Einsicht öffentlich aufgelegt ist.

Grundeigentümer, welche bei dem Unternehmen zwar nicht im Sinne von Art. 4 und 5 des Feldbereinigungsgesetzes beteiligt sind, deren Verhältnisse aber durch dasselbe in irgendeiner Weise geändert werden sollen, sind gleichfalls berechtigt, in der Schlußtagfahrt Einwendungen gegen den Zuteilungsplan geltend zu machen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß Einwendungen gegen den Zuteilungsplan sowie gegen die auf Grund desselben erfolgte Ausführung der Feldbereinigung nach der Schlußtagfahrt ausgeschlossen sind.

Calw, den 13. Juni 1942.

Der Landrat: Ehemann, A.V.

Mädchen

evtl. auch **Pflichtjahrmädchen** dem Gelegenheit gegeben ist, in neuzeitlichem Haushalt etwas zu erlernen, baldmöglichst gesucht.

Angebote unter Nr. 77 an die Enztälergeschäftsstelle

Dobel.

Setze eine schöne hochträchtige, gewöhnte

Kalbin

dem Verkauf aus

Karl Hummel, Schuhmachermeister.

Wildbad.

Zimmer gesucht

möbliert oder leer, in gut. Hause **von Dauermieterin.**

Angebote unter Nr. 78 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Suche braves fleißiges

Mädchen

zur Mithilfe im Haushalt für sofort oder später nach **Baden-Baden.**

Angebote an **W. Knöller, Baden-Baden,** Wetzelstraße 10.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Dienstag 16. Juni, abends 8 Uhr keine Nachm.-Vorstellung

Ein bewundernswertes Spiel der großen Schauspielerin Paula Wessely

Bauernschnitzerei

Kulturfilm

Die Deutsche Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen

Eintritt RM. 0.80 u. 1.- Uniformierte halbe Preise

3 HERZBLATTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOGAL-WERK GERH. E. SCHMIDT fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate MÜNCHEN

Gaigel- u. Tappkarten

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Buchverkauf — Schreibwaren Bürobedarf.

Neuenbürg — Tel. Nr. 404

Lesebücher für das 2., 3. und 4., 5. und 6., und 7. und 8. Schuljahr

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Frankreichs „letzte Viertelstunde"

Der Zusammenbruch der alliierten Westfront vor zwei Jahren.

In diesen Tagen werden es zwei Jahre, da sich im Westen das Drama der französischen Armee vollendete. Nach dem Zusammenbruch der französisch-britisch-belgischen Haupt- und Stoßarmeen in Flandern und im Artois sah Frankreich plötzlich sich auf sich allein gestellt. Die belgische Armee kapitulierte bereits am 28. Mai bedingungslos, die Engländer aber hatten versucht, ihr Expeditionskorps, soweit es nicht in den flandrischen Kessel eingeschlossen und vernichtet oder gefangen war, über den Kanal in Sicherheit zu bringen. Die Franzosen hatten in Eile eine neue Nordarmee aufgebaut und in der sogenannten Weygandlinie zwischen Somme und Oise bereitgestellt.

Am 4. Juni fiel die Festung Dunkirchen, in der Frühe des 5. Juni traten deutsche Armeen in breiter Front zum Angriff gegen das Heer Frankreichs an. Rund 48 Stunden später war die Weygandlinie auf der ganzen Front durchbrochen. Der deutsche Angriff ging in eine Verfolgungsschlacht größten Ausmaßes über. Die Marne und die Seine wurden erreicht und am achten Tage des neuen Angriffsbeginnes an mehreren Stellen überschritten, Compiègne genommen, die Schutzstellung von Paris durchbrochen. Am 14. Juni marschierten die deutschen Truppen in die französische Hauptstadt ein, am gleichen Tage wehte über dem Schloß von Versailles die Reichskriegsflagge. Immer tiefer stießen die Verbände der deutschen rechten Angriffsgruppe nach Süden vor.

Inzwischen war auch die mittlere deutsche Angriffsarmee zwischen dem Oise-Aisne-Kanal und der Maas zu neuem Angriffsstoß vorgebrochen. Das Hauptverteidigungswerk Frankreichs, die Maginotlinie, wurde mehr und mehr im Rücken bedroht. Eine deutsche Panzerarmee und schnelle Truppen stießen über das Plateau von Langres bis zur Schweizer Grenze durch. Verdun mit allen Verteidigungswerken, die im Weltkrieg den Ausgang des vierjährigen Völkerringens wesentlich beeinflußten, und die ganze Festungslinie Toul, Nancy, Epinal, Belfort fielen gewissermaßen durch Handstreich den deutschen Truppen in die Hände.

Aber noch war die französische Lothringen- und Vogesenarmee mit den Festungstruppen der Maginotlinie zwischen Luxemburg und der Schweizer Grenze unerschüttert. Am 15. Juni, einen Tag nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Paris, trat die dritte deutsche Stoßarmee zum Frontalangriff auf die Maginotlinie an und durchstieß sie an drei Stellen im ersten Anlauf: bei Saarbrücken, bei Lauterberg südwestlich Karlsruhe und bei Colmar. Selbst das natürliche Rheinhindernis vermochte den deutschen Angriff nicht eine Minute aufzuhalten.

So ergab sich für das französische Obertommando am 16. Juni die folgende Lage: Die neu aufgestellte Nordarmee befand sich in regelloser panikartiger Flucht, sie riß auch die mittlere Heeresgruppe, die an der Aisne stark befestigte Stellungen bezogen hatte, nach dem erfolgreichen deutschen Durchbruch am 9. Juni in diesen Panikstrudel mehr und mehr mit hinein. Das Kernstück der französischen Ostverteidigung, die Maginotlinie, war an mehreren Stellen entscheidend durchbrochen, die Verteidigungsarmee in regellosem Rückzug oder in größeren Kesseln der Vernichtung oder Gefangennahme ausgesetzt. Frankreich erlebte den furchtbarsten militärischen Zusammenbruch seiner Geschichte. Sein militärischer und politischer Verbündeter, England, ignorierte jedes Hilfegesuch und überließ es seinem Schicksal. Die französischen Kriegsurheber mit Daladier, Reynaud und Genossen sahen sich angesichts des „Erfolges" ihrer Kriegspolitik am 17. Juni gezwungen, von der politischen Weltbühne abzutreten und das Chaos, in das sie Land und Volk durch ihre Judenhörigkeit gestürzt hatten, dem greisen Marschall Pétain zu überlassen. Dieser gab noch am gleichen Abend in einer Rundfunkansprache dem französischen Volk bekannt, daß Frankreich gezwungen sei, den Kampf aufzugeben. Schon in der Nacht vorher hatte er der deutschen Reichsregierung Verhandlungen mit dem Ziel eines Waffenstillstandes vorgeschlagen.

Am 22. Juni 1940 wurde im Walde von Compiègne der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet — am 25. Juni um 1 Uhr 35 Minuten deutscher Sommerzeit trat er in Kraft. Die Schmach von Versailles war ausgelöscht. In einem Aufruf an das deutsche Volk sagt der Führer: „Deutsches Volk! Deine Soldaten haben in knappen sechs Wochen nach einem heldenmütigen Kampf den Krieg im Westen gegen einen tapferen Feind beendet. Ihre Taten werden in die Geschichte eingehen als der glorreichste Sieg aller Zeiten."

Mit dem Eintritt des Waffenstillstandes schied der Westen als Hauptkampffront aus. Der größte Teil der hier im Kampf gestandenen deutschen Verbände wurde für andere Aufgaben frei. Niemand ahnte damals die Größe dieser neuen Aufgaben, für die sich die deutsche Wehrmacht gleichwohl unter Berücksichtigung der Erfahrungen des Westfeldzuges sorgfältig vorbereitete.

„Die wahre Lage"

Englisches Blatt warnt vor Optimismus

DNB. Unter der Ueberschrift „Die wahre Lage" schreibt „Daily Mail" im Leitartikel, wenn es zuträfe, daß die Japaner die Aleuten-Inseln besetzt hätten, dann sei das einer der sensationellsten militärischen Erfolge Japans seit der Eroberung Malakkas, Niederländisch-Ostindiens und Burmas. Das Ziel dieser neuen japanischen Strategie könne nur sein, Nordamerika in einem großen Halbkreis ebenso abzuriegeln, wie die Deutschen das mit Großbritannien machen. Gelingt es den Japanern, nun auch noch U-Boot-Stützpunkte auf den Aleuten zu errichten, dann seien sie dadurch in der Lage, nicht nur den gesamten Pazifik zu überwachen, sondern auch die Ostküste Kanadas und der USA zu bedrohen. Man habe zwar die Aleuten den gegen Japans Herz gerichteten Dolch genannt, darüber aber offenbar vergessen, daß diese Inselkette für sie auch ein Sprungbrett zum amerikanischen Kontinent bilden könne. Jedenfalls sei das Aleuten-Unternehmen der Japaner die Antwort Japans an jene Kreise unter den Alliierten, die sich wieder einmal viel zu früh gefreut und behauptet hätten, Japans militärische Kraft sei derart angespannt worden, daß sie keine weitere Belastung mehr vertrage.

Weder in Großbritannien noch in den USA sei die in letzter Zeit aufgetretene Welle des Optimismus gerechtfertigt, im Gegenteil, die Oeffentlichkeit beider Länder tue gut daran, wenn sie sich den außerordentlichen Ernst der militärischen Lage vor Augen führe. Die deutsche Armee sei nach wie vor die mächtigste der Welt. Britischerseits ergehe man sich stets in voreiliger Freude. Um ein Beispiel dazu zu geben, brauche man nur an die neuesten militärischen Vorgänge in Libyen zu denken. So sei in den ersten Tagen der Offensive Rommels schon in England gesagt worden, Rommel habe „alle seine Kugeln verschossen". Blicke man nach Sewastopol, dann könne man auch dort nur feststellen, daß die Lage für die Sowjets von Tag zu Tag ernster werde. Das Blatt warnt davor, zu große Hoffnungen auf die Kriegsproduktion der USA zu setzen, und betont, das in USA erzeugte Kriegsmaterial nütze solange nichts, als man nicht über den Schiffsraum verfüge, mit dem man es an die verschiedenen Kampffronten befördern könne. England und die Vereinigten Staaten verlören viel zu viel Schiffe. Das sei eine wirkliche Schwäche der alliierten Front, deren Ernst man sich auf keinen Fall verheimlichen solle.

*

Das Neueste über „Lexington"

Der Newyorker Nachrichtendienst bewundert die Diskretion, mit der über den Untergang des Flugzeugträgers „Lexington" in der Schlacht im Korallenmeer Stillschweigen bewahrt wurde. Erst nach der Schlacht bei den Midways hätten es die amerikanischen Militärbehörden für zweckmäßig gehalten, diesen Verlust bekanntzugeben, da sie vorher befürchteten, den Japanern dadurch einen Anhaltspunkt zu geben, doch sei der „Lexington" nicht von den Japanern versenkt worden, sondern aus taktischen Gründen durch amerikanische Torpedos auf den Grund des Ozeans geschickt worden. (!!) — Mit dieser Spitzenleistung von Schönfärbung zum Trost für empfindliche Verluste dürften die USA jeden bisherigen Rekord auf diesem Gebiet geschlagen haben.

72 Flugzeuge im Gebiet von Neu-Guinea abgeschossen.

In der Zeit vom 16. Mai bis 9. Juni wurden im Gebiet von Neu-Guinea 72 feindliche Maschinen abgeschossen. Die eigenen Verluste betragen vier.

*

Autobusunglück in Frankreich.

Paris, 14. Juni. In der Nähe von Bourges fuhr ein vollbesetzter Autobus in voller Fahrt gegen einen Baum, da ein Reifen geplatzt war und der Fahrer infolgedessen die Gewalt über den Wagen verloren hatte. Drei Personen kamen ums Leben, 40 weitere Fahrgäste wurden, zum Teil sehr schwer, verletzt.

Erdrutsch in der Provinz Aosta.

Mailand, 14. Juni. Nach einem heftigen Gewitter hat in der Provinz Aosta ein Erdrutsch im Dorf Quassalo di Borgofranco zahlreiche Häuser verschüttet oder zum Einsturz gebracht. Erst die Kirche gebot den Schuttmassen Einhalt. Sieben Bewohner fanden in den Trümmern den Tod. Die vom Wolkenbruch in Quiella angerichteten Sachschäden werden auf 50 Millionen Lire geschätzt. Die Glasdächer zahlreicher Fabriken wurden vollständig zertrümmert und außerdem Einrichtungen beschädigt.

Zu den Erfolgen in Nordafrika. — Weltbild-Gliese

Neues aus aller Welt

** **Der portugiesische Kronschatz.** Der Streit um den Kronschatz des 1834 vertriebenen Königs Don Miguel von Portugal hat jetzt nach mehr als 100jähriger Dauer sein Ende gefunden. Durch richterliche Entscheidung wurden endgültig die Ansprüche der leiblichen Erben anerkannt. In dem Urteil wurde angeordnet, daß die kostbaren Gegenstände des Kronschatzes in Portugal zu verbleiben haben, darunter vor allem das berühmte Goldene Vließ, das allein auf 800 000 Escudos geschätzt wird, weiter ein Toledo-Schwert, ein Degen und ein Dolch, die zusammen einen Wert von 1,8 Millionen Escudos darstellen sollen.

** **Liebeserklärung als Schulaufgabe.** Ein „Psychologieprofessor" hat in San Salvador eine Schule aufgemacht, in der junge Männer (offenbar hält er junge Damen für weniger schüchtern) von ihrer Schüchternheit geheilt werden sollen. Die Schüler lernen die Anfangsgründe sicheren Auftretens. Wenn sie soweit vorgeschritten sind, daß sich ihre Befangenheit schon etwas gelöst hat, beginnt der praktische Unterricht. Bildhübsche junge Mädels werden auf die schüchternen Jünglinge „losgelassen" und nun müssen die Kandidaten zeigen, was sie theoretisch gelernt haben. Sie müssen eine fließende, geistvolle Unterhaltung führen, ohne dabei zu erröten und zu stottern, sie dürfen durch nichts in Verlegenheit, durch nichts aus der Fassung sich bringen lassen. Haben sie diese „Schulaufgabe" zur Zufriedenheit ihres Lehrers gelöst, wird ihnen ein schweres Pensum aufgetragen: sie müssen den jungen Damen ohne jegliche Hemmung eine Liebeserklärung machen.

** **Badenixen vor „nackten" Tatsachen.** Am Sonntagabend nämlich standen zwei Badenixen einer Wuppertaler Freiluftbadeanstalt vor der buchstäblichen „nackten" Tatsache, daß nicht nur Schuhe und Strümpfe sowie ihre Unterwäsche gestohlen worden waren, sondern auch die Oberkleidung. Guter Rat war hier natürlich teuer, denn Ersatzbeschaffung ist in solchen Fällen nicht gerade leicht.

** **Fast 100 Jahre alt.** Dieser Tage kann in Hötzelberg bei Hengersberg der Austragsbauer Peter Ebri seinen 99. Geburtstag begehen. Er erfreut sich heute noch bester Gesundheit. Er ist Altveteran aus dem Krieg 1866. Im Siebziger Krieg mußte er einen Ersatzmann stellen, da er wegen Erbindung seiner Mutter das väterliche Anwesen zu bewirtschaften hatte; hierfür zahlte er den Betrag von 800 Gulden.

** **Schußwaffe in Kinderhänden.** Eine Schußwaffe, die geladen war, kam in einem unbewachten Augenblick in Kinderhände. Der Schuß ging los und verletzte die 18jährige Tochter der Gastwirtseheleute Lobmeier in Hörgertshausen (Bayern) so schwer, daß das Mädchen den Verletzungen erlag.

** **Schwalben auf dem Lampenschirm.** Ein Schwalbenpärchen hat sich in Adenau einen etwas sonderbaren Nistplatz ausgesucht. Die Tierchen haben sich auf dem Lampenschirm im Flurraum eines Hauses ihr Nest gebaut und brüten zurzeit fünf Eier aus. Trotz des regen Verkehrs in dem Hausflur lassen sie sich in ihrem Brutgeschäft nicht stören.

** **Von einem Stier tödlich verletzt.** In Mittelberg bei Ob war der 67 Jahre alte Altbauer Alois Hein damit beschäftigt, den Stall in Ordnung zu bringen, in dem sich auch ein Stier befand. Dabei wurde er von diesem angefallen, so daß der Bauer eine Wunde an der Schläfe erlitt, die den Tod nach kurzer Zeit herbeiführte.

Das Geheimnis der CARO-DAME

5)

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditt-Gesellschaft, München 1940

Vielleicht aber kam es nur daher, daß dieser Gastraum der „Mixe" hier ein wenig an das Lokal erinnerte, in dem Argine . . . Nun, es war eine sehr entfernte Aehnlichkeit, und sie bestand eigentlich nur darin, daß eben jedes Zimmer vier Wände und Decke und Boden hatte. Ja, auch in der Größe mochte es stimmen. Das „Kabarett Quehal" in jenem elenden südamerikanischen Hafen war vielleicht noch etwas kleiner gewesen. Dort, wo jetzt massig das Nickelbüfett des Herrn Schwippke grüßte, hatte die kleine Bühne gestanden, auf der eine dicke, geilliche Sängerin sentimentale Heimwehlieder und gepfefferte Shanties gequalt hatte. Dann war ein Messerwerfer gekommen und dann Argine. Uebrigens hatte man bei ihrem Auftreten gar nicht ihren Namen gewußt. Programme gab es in diesem Kabarett nicht, und was auf den grellen Plakaten vorm Eingang gestanden, das hatte damals der Schiffsarzt Dr. Murde, der mit ein paar Passagieren das elende Lokal aufgesucht hatte, nicht gelesen.

Später übrigens war es Murde gewesen, als hätte das Mädchen, das plötzlich auf den krachenden Brettern stand, gar nicht anders heißen können, Argine. Das erinnerte an fließendes Silber und an vielen, was aus dem Dunkel auftaucht, um zu glänzen und bald wieder zu versinken.

Sie war sehr schön gewesen, diese kleine, zarte Tänzerin, und vielleicht war ihr Tanz auch wundervoll. Das aber konnte man nicht so beurteilen. — Und dann war der Schuß gefallen. In der ersten Reihe, nahe dem Ausgang, das Publikum hatte geschrien, der Vorhang war gefallen, das Licht erloschen und sogleich wieder aufgeflammt, aber die paar Sekunden hatten genügt, um dem Mann in der ersten Reihe den Weg zur Flucht frei zu machen.

Sekunden später war Murde hinter dem Vorhang gewesen. Eben trug man die kleine Tänzerin von der Bühne fort, und der Direktor, ein Mann mit der Visage eines Zuhälters, sowie die watschelnde Sängerin schrien, daß sie unschuldig wären, und man einen Arzt holen müsse.

Der Arzt war da.

Wolf Murde hatte eine Operation gemacht, an die er sein Lebtag denken würde. Auf einem alten Billard als Operationstisch, mit einem Taschenmesser, das man an der Flamme eines Spirituskochers desinfizierte und mit einer Narkose, die aus zwei Wassergläsern Jamaikarums bestanden hatte, die der Direktor Argine einflößte, während die dicke Dame mit dem Entensopran den wenigen Flitterland löste, der Argines Mädchenbrüste bedeckte.

Nein, in diesem elenden Nest gab es kein Krankenhaus, doch demnächst würde der Grundstein gelegt und . .

Wieder ein Schuß? — Murde fuhr auf. Nein, es war nur Herr Schwippke, der die Faust auf die Tischplatte hieb, daß die frischgefüllten Gläser tanzten. Natürlich, man hatte geschlafen, und Herr Schwippke erlaubte sich nur, in seiner Weise daran zu erinnern, daß Herr Dr. Wolf Murde gefälligst ansagen möge, ob er mitgehe oder passe.

„Passe!" erwiderte Murde, erst dann blickte er auf die Karten in seiner Hand.

Und wieder Argine.

Er blickte auf die Karte, die den Fächer abschloß und die ihr ganzes Bild zeigte. Es war die Caro-Dame, und es war kein Zweifel, daß dies Mädchenprofil auf dem Kartenblatt die Züge jener kleinen Tänzerin trug. Kein Zweifel, die Caro-Königin hatte die gleiche Stirn, die gleichen langbewimperten Augen, die in eine unbekannte Ferne sahen und denselben Mund, kindlich und doch sündhaft und geheimnisvoll.

Uebrigens hatte Argine einmal während der Operation gelächelt. Es war Murde unerklärlich gewesen, aber er entsann sich genau, und eine Täuschung war unmöglich. So unmöglich, wie es ein Irrtum sein konnte, daß dies Kartenbild . . . Und da stand ihr Name.

In altmodisch verschnörkelten Lettern, wie eine kleine Ranke, zog er sich über das dunkle, gescheitelte Haar der Caro-Königin, der Name: Argine. War man denn betrunken?

Von drei Gläsern Bier? Nein, nicht von drei Gläsern Bier, von . . . Humpelhenning warf ein Blatt hin und Murde ließ die Caro-Dame fallen.

Herr Schwippke hatte wieder verloren. „Wenn Sie die Dame hatten, brauchten Sie doch nicht zu passen!" stellte er fest. Er war sichtlich ärgerlich. Mehr als zwei Spiele hintereinander zu verlieren, war Herr Schwippke nicht gewohnt.

Als Murde auch das dritte gewann, sagte Herr Schwippke die letzte Runde an. Es sei spät und zudem bliebe Skat eben Skat, und mit dieser alten Karte solle der Teufel spielen.

Uebrigens war da wieder die Caro-Dame in Murdes Hand. Sie war zurückgekehrt und die Aehnlichkeit blieb unveränderlich.

Murde spielte, ohne auf das zu achten, was er ansagte, und setzte, dennoch gewann er erneut. Er gewann die ganze letzte Runde, und Herr Schwippke murmelte etwas von sonderbarem Glück, und daß dies in der Tat eine Teufelskarte wäre. „Sind deine Karten vielleicht gezinkt, Humpelhenning?" fragte er schließlich, und er versuchte, kaum daß er das gesagt, die Worte mit einem Lachen zum Scherz zu machen.

„Watt heß du seggt? Wat heß du seggt, Jüngsmann? — Pfui Ge —" Henning hatte den Tisch beiseite gestoßen. Herr Schwippke wich in Richtung auf sein Nickelbüfett zurück, da trat Murde dem Alten in den Weg.

„Hören Sie nicht auf das Geschwätz, Henning", sagte er sehr ruhig. „Schwippke scheint etwas dubiös zu sein, er kann doch einen Mann, wie Sie es sind, nicht beleidigen."

Der Fischer ließ die erhobenen Fäuste sinken, dann lachte er stoßartig vor sich hin. „Kann hei ok nich!" bestätigte er. „Kann hei überhaupt nich, der Pitzpottschwenker!"

Henning hatte das schlimmste Wort gebraucht, das man einem Steward geben konnte, aber Herr Schwippke dachte nicht daran, hinter dem Büfett hervorzukommen. Gott, er war ja schließlich kein Steward mehr und . .

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wissen Sie schon?

. . . welches Gebiet die **Sendergruppe Ostland** umfaßt? — Die Bezeichnung Sendergruppe Ostland besteht seit der Ernennung des Reichsleiters Alfred Rosenberg zum Reichsminister für die besetzten Ostgebiete. Sie setzt sich im wesentlichen zusammen aus den ehemaligen Staaten Estland, Lettland und Litauen (Baltikum), sowie aus den Gebieten Weißruthenien und steht unter zwölf deutscher Programmhoheit. Riga ist der Hauptsender dieses neuen Senderblocks der Reichsrundfunkgesellschaft. Er ist zugleich Landessender für Lettland. Ihm unterstehen die Landessender Kauen (Kowno), Minsk und Reval, die durch einen Sendeleiter und einen reichsdeutschen Einsatzstab geleitet werden. Die Aufgaben dieser Sender liegen sowohl auf völkischem wie auf politischem Gebiet. So sorgt bodenständige Musik- und Schrifttumspflege für die dringend notwendige kulturelle Aufbauarbeit in diesen durch das Eindringen der Sowjetunion verelendeten Ländern. Kurzkurse zur Erlernung der deutschen Sprache erleichtern und fördern den Verkehr zwischen der Bevölkerung und den deutschen Truppen und Behörden. Die Aufklärung auf politischem Gebiet wird durch zentral von Berlin aus gelenkte Fremdsprachendienste erreicht. Daneben bietet die Sendergruppe Ostland durch Uebernahme des Kameradschaftsdienstes und der langsamen Wiederholung des Wehrmachtsberichtes ein wichtiges Bindeglied von Front und Heimat.

. . . was man unter einem **Publizisten** versteht? — Die Zeitungswissenschaft formuliert den Begriff folgendermaßen: wir sehen im Publizisten einen Menschen, der durch Wort oder Schrift auf die breiteste Oeffentlichkeit Einfluß nimmt, um sie zur Tat zu führen! Er ist also durchaus nicht auf die modernen Mittel beschränkt, deren er sich heute bedient: auf Zeitung, Zeitschrift, Rundfunk und Film. Es gab schon im Altertum Publizisten, die damals fast ausschließlich durch die Rede auf die Oeffentlichkeit einwirkten. Der berühmteste Publizist der Griechen war Themistokles. Im alten Italien waren es hauptsächlich kleine Zettel, die man an Säulen und Wände öffentlicher Plätze heftete, und die der Meinung ihres Verfassers über bestimmte Persönlichkeiten oder Zustände Ausdruck verliehen. Heute kann der Publizist seinem Volke durch die verfeinerte Maschinerie des modernen Nachrichtenwesens und die inzwischen hochentwickelten Formen des Journalismus den Weg weisen zu seinem Wohle.

. . . welche Aufgaben im deutschen Heer die **Veterinäroffiziere** zu erfüllen haben? — Veterinär ist die traditionelle Bezeichnung für die Heerestierärzte, denen im Rahmen des modernen Heeres die Aufsicht über Pflege und Heilung der erkrankten oder verletzten Tiere anvertraut ist. Da ein Heer trotz Motorisierung Millionen von Pferden für Reiter und Fahrzeuge benötigt, hat der Veterinäroffizier eine äußerst verantwortungsvolle Aufgabe. Auch erkrankte und verletzte Meldehunde, Maultiere, in warmen Gegenden das Kamel, müssen sachgemäß behandelt werden, damit Nachschub und Transportwesen nicht stocken. Schon im ersten Weltkrieg hat sich das deutsche Veterinärkorps große Verdienste erworben. Tierlazarette und -verbandstellen werden in der Nähe der Front eingesetzt, oft sehr schwierige Operationen durchgeführt. Zahnprothesen, künstliche Glieder für verwundete Tiere sind keine Seltenheit.

. . . wie der Begriff **Tschunking-China** entstand, und was er bedeutet? Tschunking ist eine Hafenstadt am Jangtse-Kiang im Innern Chinas. Unter Marschall Tschiangkaischek wurde die Stadt nach der Einnahme Nankings durch die Japaner das Zentrum der Bestrebungen gegen die Einigkeit und Befriedung Chinas. Der Marschall und seine sogenannte Regierung haben die wiederholten Friedensangebote der Japaner abgelehnt und sympathisieren stark mit England und der Sowjetunion. Dem gegenüber steht die am 1. April 1940 gegründete chinesische Nanking-Regierung unter dem Staatspräsidenten Wangtschingwai. Mit antibolschewistischer Tendenz erstrebt sie Einigkeit und Solidarität mit Japan.

. . . daß es grundsätzlich unmöglich ist, in unseren Mikroskopen Kleinstgebilde formgetreu sichtbar zu machen, deren Abmessungen einige zehntausendstel Millimeter unterschreiten, selbst wenn man die besten optischen Linsen verwendet? — Diese natürliche Grenze der Mikroskope hängt mit der Wellennatur des Lichtes zusammen. Damit bleiben aber nicht nur die feinsten Aufbauteilchen des Stoffes, sondern zum Beispiel auch winzigste Erreger bestimmter Krankheiten den Lichtmikroskopen üblicher Art verschlossen. In der Gegenwart ist es nun gelungen, mit ganz andersartigen Mitteln ein **Uebermikroskop** zu schaffen, das bisher bereits Feinheiten von einigen millionstel Millimeter sichtbar zu machen gestattete. Das Uebermikroskop verwendet anstelle von Lichtwellen stoffliche Strahlen aus rasch bewegten elektrischen Teilchen (Elektronen). An die Stelle der Glaslinsen treten elektrische und magnetische Ablenk-Anordnungen, und das unter Umständen mehr als 50 000 fach vergrößerte Bild erscheint auf einem besonderen Leuchtschirm und läßt sich anschließend auf photographischem Wege noch erheblich nachvergrößern.

. . . daß die junge Frau, die uns im Bilde so freundlich zulächelt, Lale Anderzen ist, das Urbild der **Lili Marleen**, deren Stimme im Belgrader Wachtposten unsere Soldaten allabendlich erfreut und tröstet. Lili-Marleen in der jetzigen Fassung wurde übrigens zum ersten Mal auf einer Kabarettbühne vorgetragen. Das deutsche Kabarett (französisch cabaret = Wirtshaus) wurde um die Jahrhundertwende von dem Schriftsteller Ernst von Wolzogen gegründet, der mit seinem Ueberbrettl in Berlin einen großen Erfolg errang. Im Weimarer Staat machten die Juden auch auf dem Gebiet des Kabaretts ihren unheilvollen Einfluß geltend, indem sie übelste Anzüglichkeiten auf die Bühne brachten. Nach der Machtübernahme wurde durch die Verschmelzung von Varieté und Kabarett ein neuer Kabarettstil geschaffen. Diese Kabarettkunst ist wichtiges deutsches Kulturgut geworden, das besonders im Kampf gegen England durch die politische Parodie eine wirksame Waffe bildet. Besonderen Verdienst hat sich diese Kunstgattung erworben durch ihre Frontsurneen und ihre Verwundetenbetreuung.

. . . daß die Anwendung des Begriffes **„gottgläubig"** nur Deutschen und Deutschstämmigen gestattet ist? — Es ist häufig vorgekommen, daß Juden, die aus der israelitischen Glaubensgemeinde ausgetreten sind und nun keiner Religionsgemeinschaft angehören wollen, sich als „gottgläubig" bezeichneten. Dies lehnt die Reichsleitung der NSDAP. als Mißbrauch ab. Juden haben in diesem Falle als Bekenntnis anzugeben: „keiner Religionsgemeinschaft angehörig". Zweck dieser klaren Auseinanderhaltung ist, das Wort „gottgläubig" vor einer Internationalisierung zu bewahren. Das Wort „gottgläubig" bringt eine eindeutig auf das Jenseitige gerichtete, innerlich fromme Haltung des Menschen zum Ausdruck. (Delte M.)

Der Hartmannsweilerkopf / Eine Besichtigung nach 25 Jahren

NSG. Bei einer kürzlich vom Wehrkreiskommando V durchgeführten Pressebesichtigung auf dem Hartmannsweilerkopf, an der sich auch der Wehrmachtskommandant von Mülhausen, Generalmajor Kräter, persönlich beteiligte, bot sich Gelegenheit, unter Führung des die Freilegungsarbeiten an den alten Kampfstätten leitenden Hauptmanns Regel Einblick in das wohl eigenartigste und vollkommenste Stellungssystem des vorigen Krieges zu gewinnen und sich über den Ablauf des dramatischen Geschehens um diesen Berg zu unterrichten.

Weltkriegsunterstände — elektrisch beleuchtet

Gleich einer vorgeschobenen Bastion des Vogesenmassivs beherrscht der Hartmannsweilerkopf weithin die südliche Rheinebene. Wenn an einem der Großkampftage — und es gab deren nicht wenige — die Granaten und Minen auf die Stellungen trommelten konnte man von den Vorbergen des Schwarzwaldes drüben den Berg von dem zuckenden Kranz der schweren Einschläge umhüllt sehen. Uebrigens war er zu Beginn des vorigen Krieges anfänglich fast unbeachtet geblieben. Bis gegen Ende 1914 ein deutscher Spähtrupp ausgesandt wurde, der den Gipfel feindfrei meldete. Als dieser am folgenden Tag endgültig besetzt werden sollte, prasselten der deutschen Abteilung feindliche Salven entgegen. Mit den immer verlustreicher verlaufenden Versuchen, den Gipfel wieder zu gewinnen, verschwand der Name dieses Vogesenberges Monate lang nicht mehr aus den Berichten der Obersten Heeresleitung. Der einst schöne Hochwald sank dahin. Auf der zerschundenen Kuppe ist seither nur dürftiges Buschwerk und hohes Unkraut gewachsen, das die alten Gräben fast völlig überwucherte. Wer nach Beendigung des Westfeldzuges 1940 seinen alten Bunker wieder aufsuchen wollte, fand sich nicht mehr zurecht. Um so dankbarer wird es empfunden, wenn die Wehrmacht die Stellungen auf dem Ostabhang, auf dem sich die Hauptkämpfe abspielten, wieder freilegt, die Brennpunkte der Kämpfe durch Schilder bezeichnet, Wegweiser aufstellt, die verwaschenen Inschriften nachzieht und die teilweise mehrere hundert Meter in den Berg hineinführenden Stollen später elektrisch beleuchtet.

Auf wenigen hundert Metern Zehntausende gefallen

Es ist für unsere heutigen Begriffe von Kriegsführung kaum noch vorstellbar, daß auf einem Stück Erde von einigen hundert Metern Ausdehnung nach der Breite und Tiefe mehr Soldaten gefallen sind als in ganzen Feldzügen dieses Krieges. Die Zahl der beiderseitigen Verluste wird mit annähernd 50 000 angegeben. Weiter charakteristisch für den vorigen Krieg ist es, daß den Deutschen der ungleich schwerere Teil zufiel. Die Franzosen saßen fast stets oben, die Deutschen klebten an dem Steilhang. Die Franzosen konnten von höher gelegenen Bergen der Umgebung, wie dem kaum 3 km entfernten 1125 m hohen Molkenrain, dem Großen Belchen und anderen die deutschen Stellungen vorzüglich einsehen, ihre Batterien jagten flankierend ihre tödlichen Ladungen in unsere Gräben; die Deutschen sahen meist nur ein kleines Stück Feindstellung über sich. Anfangs mußte jeder Schuß Munition, jede Ration Verpflegung, jeder Stollenrahmen auf Saumpfaden mittels Tragtieren heraufgeschleppt werden, bis später zwei Drahtseilbahnen gebaut wurden. Um sich vor den von oben geworfenen Handgranaten zu schützen, wurden Drahtgitter errichtet, deren Reste noch zu sehen sind.

Verfolgen wir den Weg, den uns Hauptmann Regel führte. Die Tafeln oben um den eigentlichen Gipfel mit dem weithin sichtbaren Kreuz besagen, daß hier einst Niemandsland war, auf dem sich auf die Dauer weder Freund noch Feind halten konnte. In den kritischen Monaten des Jahres 1915 war es den Franzosen freilich gelungen, die Kuppe zu erobern und am Weihnachtstag 1915 sogar den Osthang hinab bis zur halben Höhe zu stürmen. Was es bedeutete, Schritt für Schritt aufwärts kämpfend, den Hang zurückzugewinnen, konnten die Schriftleiter bei der Besichtigung ermessen, als sie durch das labyrinthartig verschlungene Grabensystem auf unzähligen Stufen vorsichtig abwärts kletterten. Welche Strapazen waren erst im Winter zu überwinden bei meterhohem Schnee und Glatteis; kommt doch der Gipfel der 1000 m-Grenze nahe. Die Hänge sind überzogen mit Knäueln von rostigem Stacheldraht und Wellblech, das oft von Splittern durchsiebt und zu bizarren Gebilden verbeult ist. Häufig lagen sich Freund und Feind auf 10 m Entfernung gegenüber.

Felsennester und Tunnels

Der Kampf konzentrierte sich um markante Felsgruppen. Hier wurde mit einer Wildheit ohnegleichen um jeden Fußbreit Boden gerungen. Unsere Soldaten krallten sich inmitten eines Hagels von Granat- und Steinsplittern in dem Gestein fest. Sie hatten Frankreichs beste Soldaten, die Alpenjäger, gegenüber. Als eine nach der anderen der natürlichen Felsbastionen dem Feind wieder entrissen war, wurden sie in unendlich mühevoller Arbeit ausgebaut. In den Felsen wurden unterirdische Gänge getrennt aus Zement, Eisenschienen und Bruchsteinen feste Klötze zusammengefügt mit in mehreren Stockwerken übereinander angeordneten Felsenkammern, die durch Treppen miteinander verbunden wurden. Zu den bekanntesten zählen der Bischofshut, der Kardinal, der Aussichtsfelsen, unterer und mittlerer Rehfelsen. Die Wände der Verbindungsgräben zwischen den Felsennestern wurden gemauert und zementiert. Auf drohende Schlünde öffnen sich die schräg nach unten führenden ausbetonierten Minenstollen. Großes Interesse der Besucher werken auch die Reste der Pump- und der Endstation der Drahtseilbahn, beide wegen des starken Beschusses, den sie ständig auf sich zogen, unter dicken Betondecken, sowie die in mehreren Stockwerken übereinander angelegte Felsenkaserne.

Ungefähr bis hier reichte der Kurvenweg, der gleichfalls erst während der Kampfhandlungen entstanden ist und jetzt noch ausgebaut wird. Wie die zahllosen Unterstände zeigen, war es ein Weg, auf dem ständig der Tod auf die Heranmarschierenden lauerte. Wieviele Tausend sind herauf, aber nicht mehr zurückgekommen! Ein Teil von ihnen ist auf dem Heldenfriedhof Sennheim beigesetzt. An seinem Ehrenmal legte der Landesverbandsleiter Baden im Reichsverband der Deutschen Presse Dr. Brixner zu Beginn der Besichtigungsfahrt im Namen der Berufskameraden einen Kranz nieder mit dem Gelöbnis, der Verpflichtung gegenüber den Hartmannsweilerkämpfern stets eingedenk zu sein.

E. Dietmeier.

Ein Besuch in Hofen und Mühlhausen

Der Verein für Württ. Familienkunde besuchte vor kurzem Hofen und Mühlhausen. Die Kirche zur Hl. Barbara in Hofen und der sie umgebende Friedhof enthält zahlreiche Grabstätten besonders von Angehörigen der Stuttgarter Hofgesellschaft aus dem 18. Jahrhundert, darunter auch die des berühmten Malers Guibal. Stadtpfarrer Ruf zeigte in interessanten Ausführungen an Hand der Einträge im Kirchenbuch die Namen der dort Beerdigten sowie ihre Schicksale und ihre leider nur noch zum Teil erhaltenen Grabmäler auf. Der trinkfeste Freund Schubarts, der Dachdeckermeister Leopold Bauer, wollte in Stuttgart nicht begraben sein und ist gleichfalls in Hofen beerdigt. Es schloß sich eine Besichtigung der Kirche mit der Madonna von Zeitblom sowie der malerischen Ruine des alten Schlößchens an. Stadtpfarrer Ruf gab noch einen Ueberblick über die Ortsgeschichte von Hofen und schloß mit dem Gedicht „Ueber diesen Strom von Jahren bin ich einmal schon gefahren", das Uhland an dieser Stelle gesungen hatte. In Mühlhausen wurden die 1380—1385 erbaute Veitskapelle mit ihren kostbaren Schätzen an alten Altären und Wandbildern sowie die Walpurgiskirche besichtigt. Sippenkundlich interessierten hier vor allem die zahlreichen schönen und guterhaltenen Grabdenkmäler der Herren von Neuhausen und von Kaltental, über deren Geschichte Stadtpfarrer Schreiber bei der Führung unterrichtete.

Casanova am Rhein

Zu allen Zeiten ist der Rhein ein beliebtes Reiseziel gewesen, und schier unzählbar sind die Reisenden und Gäste, die hier Ausspannung und Heilung gesucht und auch meistens gefunden haben. Unter diesen Reisenden befindet sich auch der in aller Welt bekannte Abenteurer Jacob Casanova von Steingalt. Im Jahre 1760 kam er auf einer Fahrt von den Niederlanden nach der Schweiz, nachdem er einige Zeit vorher auf verwegene Weise aus den Bleikammern in Venedig geflohen war, an den Rhein. Sein Ziel war der kurfürstliche Hof, wo er seine stark ramponierte Reisekasse, die man ihm in Holland durch eine List erheblich erleichtert hatte, wieder aufzufrischen gedachte. In einem seidenen Domino tauchte er plötzlich auf einem Ball des Kurfürsten in seiner Bonner Hofburg, der heutigen Universität auf. Verwegen wie immer, huldigte er auch hier sogleich dem Spiel, wobei es ihm gelang, mit großem Gewinn die fürstliche Bank zu sprengen. Durch diesen Vorfall erregte er die Aufmerksamkeit des Kurfürsten, der ihn zum nächsten Tag zu einem Essen und zu einem intimen Fest einlud, was von Casanova natürlich sofort dankbar angenommen wurde. In seinen Memoiren weiß Casanova über dieses Fest Folgendes zu berichten:

„Ich verfehlte nicht, mich einzustellen. Als der Graf Berita aber mich präsentierte, spielte ich eine ziemlich traurige Figur. Der Kurfürst befand sich in der Mitte von fünf oder sechs Höflingen, und da ich ihn niemals gesehen hatte, erkannte ich ihn nicht. Er bemerkte meine Verlegenheit und beeilte sich, derselben ein Ende zu bereiten, indem er in schlechtem Venetianisch sagte: „Ich trage heute das Gewand als Großmeister des Deutschen Ordens". Als ich ihm die Hand küssen wollte, verhinderte er dies, indem er die meinige freundlich drückte. „Ich war in Venedig", sagte er, „als Sie in den Bleigefängnissen waren. Ich hoffe, daß Sie uns nach dem Diner die Erzählung Ihrer Flucht zum Besten geben, daß Sie zum Souper bleiben und sich bei einem kleinen Balle, auf dem wir uns unterhalten, zu den Unsrigen zählen". Während der Mahlzeit sprach der Fürst beständig venetianisch mit mir und sagte mir die schmeichelhaftesten Dinge. Er war ein heiterer, munterer und gutmütiger Mensch, und bei dem Schein der Gesundheit, welchen seine ganze Person zeigte, wäre es schwer gewesen, ihm ein so nahes Ende vorauszusagen. Er starb im nächsten Jahre. Der kleine Ball des Kurfürsten war sehr angenehm. Wir waren alle als Bauern verkleidet, und die Kostüme kamen aus einer besonderen Garderobe des Kurfürsten. Man tanzte nur Contretanz und deutsche Tänze. Zwei der Damen, denen ich besonders zugetan war, tanzten die venetianische Furlane, und der Kurfürst fand ein unendliches Vergnügen daran, uns dieselbe tanzen zu sehen.

Die Ueberreichung einer prächtigen Tabatiere durch den Kurfürsten an Casanova beendete ein schönes Fest, auf dem der galante Abenteurer 18 Damen aus Köln zu einem Gastmahl in ein Lusthaus des Kurfürsten in Brühl einlud. Dort ließ er eine Tafel für 24 Personen prächtig herrichten und an einem Ende des Saales zwei weitere Tafeln aufstellen, bedeckt mit den besten europäischen und ausländischen Weinen sowie mit zahlreichem Zuckerzeug. Zur Bedienung seiner Gäste stand ihm eine große Menge von Dienstpersonal zur Verfügung, das ihm jedoch nur Handreichungen zu leisten hatte, denn Casanova bediente seine Gäste selbst. Obwohl nur 18 Personen eingeladen, waren alle hergerichteten 24 Gedecke besetzt; es hatten sich also, wie Casanova in seinen Memoiren vergnüglich feststellt, drei Paare eingeschlichen. „Die Austern endeten erst bei der 20. Flasche Champagner, und ich bemerkte mit Vergnügen", so berichtete er weiter, „daß kein Wasser getrunken wurde. Als wir mit dem Essen fertig waren, standen alle auf, verwundert darüber, drei Stunden bei einem Vergnügen zugebracht zu haben, welches jeder gern verlängert hätte. Nach tausend schönen Komplimenten fuhren wir nach Köln". Nach einem kurzen Aufenthalt in der damals für den Fremdenverkehr schon bedeutungsvollen Stadt, verließ Casanova den Rhein, an den er nicht mehr zurückgekehrt ist.

Ausgedient! Für Dich vielleicht, aber nicht für die Gesamtheit! Aus Altkleidern und Lumpen entstehen neue Werte zu neuem Dienst!

Die Wurst

Eine kleine Geschichte mit Moral.

NSK. Es ist schon einige Zeit her, aber ich habe die Geschichte erst jetzt erfahren, da kam ein Mann vom Lande in die Stadt, um einen Schirm zu kaufen. Nun ist das ja keine einfache Sache in dieser Zeit, und so wunderte sich unser Mann auch gar nicht, als das bedienende Fräulein auf seine Frage nach einem Schirm jenen Satz vor sich hinsagte, den wir in ähnlichen Fällen heute leider öfter zu hören bekommen: Ham wir nich!

Nun, unser Mann war pfiffig genug, sich nicht sogleich ins Bockshorn jagen zu lassen, vielmehr tat er so, als habe er schlecht gehört, holte eine Wurst aus der Tasche, legte sie auf den Ladentisch und fragte: Wie groß er sein soll? Nun, ich habe gedacht, ungefähr wie diese Wurst könnte er sein. Die Form wäre recht.

Nun wirkt eine Wurst ja stets erfrischend auf die Lebensgeister. In diesem Falle genügte bereits der Anblick, das Gedächtnis der Verkäuferin — oder war es gar die Ladeninhaberin selber? — gehörig aufzufrischen. Ohne sich lange zu bedenken sprang sie davon, kletterte in den Tiefen des Ladens eine Leiter hoch und brachte nach kurzem Suchen bereits einen schönen Schirm zum Vorschein. Einen Knirps, wie ihn der Kunde verlangt hatte. Es war gerade noch einer da, sagte sie dann und legte den Schirm auf den Ladentisch.

Der Mann vom Lande fragte schmunzelnd nach dem Preis. 28 Mark ward ihm zur Antwort.

Viel Geld, meinte er. Es ist aber auch ein schönes Stück, sagte das Fräulein und warf einen begehrlichen Blick auf die Wurst.

Ja, das ist wahr, sagte der Mann und zählte das Geld auf den Tisch. Als das geschehen, bat er: Sie sind wohl so freundlich und packen mir den Schirm mit der Wurst zusammen in ein Paket? Ich wollte beides nämlich meiner Tochter schenken, die in der Stadt wohnt und heute Geburtstag hat.

Wir wissen nicht, was das Fräulein sich dachte, als sie auch diesen Wunsch ihres Kunden erfüllte, aber der, der mir diese Geschichte mit einigen Schmunzeln erzählt hat, meinte, sie habe ein sehr enttäuschtes Gesicht gemacht, als der Mann vom Lande Wurst und Schirm in seinen geräumigen Reisesack verstauend, den Laden verließ.

Erich Grisar.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw